Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 794

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Eine neue Erziehungswissenschaft.*)

Können heute noch neue Wissenschaften entdeckt werden? Wir begegneten vor längerer Zeit einem Artikel aus hervorragender Feder, der die Frage verneinte; die vorhandenen bildeten einen geschlossenen Kreis, durch logische Diversionen von oben bis immer weiter nach unten ergäben sie sich und es erscheine nirgends eine Lücke. Jetzt tritt einer vor uns und sagt: Die Wissenschaft von der Erziehung hat zwei Hälften, von denen wir erst eine kennen; die Kunde vom Menschen selbst ist nicht bloß lückenhaft — das wissen wir ja alle nur zu gut —, sondern wir haben auch ein ganzes Gebiet von ihr noch gar nicht ins Auge gefaßt.

Die bisherige Pädagogik betrachtete das Erziehen als ein Bilden vorhandener Anlagen, ein Entwickeln gegebener Keime; die Mittel, die die Erziehung zu diesem Zweck verwendet, sind in einer großen Literatur gründlich erörtert und mit ihnen operirt jeder denkende Lehrer. Jeder Lehrer und Erzieher kennt nun aber auch die Fehler der Kinder, welche sich zwischen die Kindernaturen und das Erziehungsziel stellen, ja er sieht sie häufig viel größer, als sie wirklich sind, und verhängt z. B. Strafen wegen Trägheit, wo nur eine Mattigkeit des körperlichen Organismus vorhanden ist. Was uns fehlt, ist eine pädagogische Pathologie, auf der sich auch erst eine pädagogische Therapie aufbauen kann. Die pädagogische Pathologie ist die Lehre von den Fehlern der Kinder und die Therapie lehrt ihre Behandlung und Heilung. Beide verdienen ebenso sehr die Beachtung und Benutzung der Familien, wie der zünftigen Pädagogen. Ueber die Kinderfehler ist gewiß schon Vieles, und auch viel Gutes geschrieben worden, aber Strümpell behandelt sie zum ersten Male systematisch.

Das erste (nach dem einleitenden) Kapitel giebt auf fünfundfünfzig Seiten ein „alphabetisches Verzeichniß der Kinderfehler." Die alphabetische Anordnung mag manchen wundern, aber sie war innerlich geboten. Die Bezeichnung der Fehler und das gewöhnliche, gewissermaßen naive Urtheil darüber ist in den Wörtern der Sprache enthalten, hier mußte das Material gesucht werden. Dann blieb aber nur eine äußere, etwa die alphabetische Ordnung möglich. Richtig war es, daß in diese Reihe auch provinzielle Ausdrücke aufgenommen wurden; das Wort der Mundart ist echter, giebt den Begriff treuer wieder als das dem Bauer ungeläufige hochdeutsche. Der provinziellen Wörter hätte eine noch größere Zahl aufgenommen werden dürfen; „luppig, klähtig, gau, verneemig" sind noch solche mundartlichen Ausdrücke, deren Sinn kein hochdeutsches Wort auch nur annähernd wiedergiebt; übrigens haben die meisten gerade der innere Eigenschaften bezeichnenden mundartlichen Wörter nur ein beschränktes geographisches Gebiet als Heimath, was ihre Verwerthung schwierig, ihre vollständige Registrirung wohl unmöglich macht. Hier erörtert der Verfasser kurz z. B. die verschiedenen Grundarten des Trotzes und Stolzes, die Pathologie der Schamlosigkeit, die Phantasiefehler, den Ursprung des Linkischen. Nicht immer kann man ihm beipflichten. Der Schlußsatz bei „stolz": „daneben ist aber auch nicht zu vergessen, daß schon unter Kindern namentlich verschiedener Herkunft, aus hoch oder niedrig stehenden Familien, auch ein edler Stolz auftreten kann," ist doch recht bedenklich. Bei „dummdreist" bemerkt der Verfasser: „nicht zu verwechseln mit Altklugheit, bei welcher die „Dreistigkeit" fehlt;" aber wohl auch die Dummheit. Indeß anderes ist recht gut und vor allem: es wird hier ein Anfang gemacht, ein neues Gebiet erschlossen.

In zwei weiteren Kapiteln behandelt der Verfasser „die Analogien und die Unterschiede zwischen der ärztlichen und der pädagogischen Pathologie und Therapie. Aus einer solchen Vergleichung mag der Pädagog erfahren, wie seine Arbeit mit der Medizin zusammenhängt, und andererseits können diejenigen Mediziner, welche als Kinderärzte beschäftigt sind, dadurch veranlaßt werden, sich mit den eigenartigen Lehren der Pädagogik vertraut zu machen und von ihnen zu lernen. Weniger richten sich diese Kapitel mit ihrem fachgelehrten Ton an die weiteren Kreise der Gebildeten. Von den übrigen Kapiteln bis zum vorletzten gilt dies in noch höherem Grade. Sie sind streng wissenschaftlich-psychologisch und eignen sich hier nicht zur Wiedergabe. Das vorletzte Kapitel versucht neue, durch Klassifikation der im ersten Kapitel lose aufgezählten Fehler eine innere Eintheilung und damit eine genauere psychologische Einsicht in sie zu gewinnen. Das letzte Kapitel „die Sprachstörungen und die Sprachfehler" ist eine besondere, nicht uninteressante Studie, welche nicht ganz zum Gegenstande gehört, aber doch mit ihm zusammenhängt.

An dieser Stelle kann nur auf die bahnbrechende Bedeutung des Buches hingewiesen werden, das in die Reihe der Erziehungswissenschaften eine neue einführt, und außerdem läßt sich einiges aus dem Buche anführen, was über die Erziehung nicht nur in der Schule, sondern auch im Hause bemerkenswerthe Grundsätze oder Ansichten ausspricht.

Die Beobachtung der Kinder, wenn sie unter sich sind, namentlich beim Spiel, auch beim Streit, ist wichtig, weil sich in den hier fallenden Ausdrücken das Werthschätzen der Dinge kundgiebt; es ist recht lehrreich, wenn hier die Worte fallen: Recht, Unrecht, schuldig, unschuldig, Wort halten, nicht Wort halten, rächen, treu, tapfer, feig, ehrenhaft, schimpflich ꝛc. Den Spielen widmet der Verfasser eine längere Betrachtung. Er hält sie — selbstverständlich soweit sie noch nicht verstaatlicht sind — für eines der schönsten, wichtigsten und wissenschaftlich interessantesten Produkte der aus fast allen Bestandtheilen des Kinderbewußtseins entspringenden Wirkungen des psychischen Mechanismus. In den Spielen, die das Kind allein und für sich treibt, äußerst der Mechanismus seine mehr oder weniger dürftige oder vieles umfassende Phantasie; er wirkt bald künstlerisch das Raumbewußtsein ausgestaltend oder vertiefend, bald füllt er die Ichvorstellung des Kindes mit neuen Bildern und Gefühlen aus, bald wirkt er auf ihre Bildung konzentrirend. In den Gesellschaftsspielen geht der psyhische Mechanismus über das Vorstellen und die niederen Empfindungen hinaus, und es äußern sich die bessern, frei wirkenden Kausalitäten des Verstandes, des ästhetischen und sittlichen Urtheils und der Selbstbestimmung des Willens zu einem Werthvollen. „Ich glaub nicht", sagt Strümpell, „daß ich diesen Theil des Lebens der Kinder, der in ihren Gesellschaftsspielen oder überhaupt in ihrem kameradschaftlichen Verkehr liegt, überschätze, wenn ich behaupte, daß er die Jugend in die einzige natürliche Lage bringt, worin theils die künftigen bildenden Einflüsse des Familienlebens sich erzeugen und in anderen Fällen, wo sie nicht sind, sogar ersetzt werden können." Der Liebhaberei, Briefmarken zu besitzen, deren Herkommen aus der Ferne dann aufgesucht wird, schreibt der Verfasser eine günstige Wirkung auf das Raumbewußtsein oder auf die Fähigkeit, sich große Entfernungen vorzustellen, zu. Ob für unsere Jugend die Welt wirklich schon bei geringen Entfernungen „mit Brettern zugenagelt" ist, wie es für den Verfasser in seiner eigenen Jugend der Fall war (S. 119), bleibe dahingestellt; sicher muß einer Ausartung der erwähnten Liebhaberei zu einer Leidenschaft vorgebeugt werden.

Eine wichtige, für manche Eltern und Erzieher etwas zu hoch liegende Wahrheit ist diese, daß kein ästhetisches und sittliches Urtheil, kein Wollen noch Gründen entspringt, also keine Unterscheidung zwischen wahr und nicht wahr, zwischen schön und häßlich, zwischen gut und schlecht oder böse, zwischen gerecht und ungerecht, zwischen vernünftig und unvernünftig, wenn nicht die Wirklichkeit bestimmte Einzelfälle erleben, erfahren läßt, die durch ihre Wirkung auf die Seele eines der genannten Gefühle hervorbringen. Eine Mutter hielt ihrem Sohne eine Strafrede, freute sich seiner Aufmerksamkeit dabei und glaubte, er werde nun das Tadelnswerthe seines Betragens fühlen. Wie war sie jedoch überrascht, als der Knabe plötzlich die Rede mit den Worten unterbrach: „Aber, Mama, was hast Du da für einen schwarzen Fleck im Gesicht!" Wie oft versagen solche Reden ihre Wirkung, bei denen man sie erwarten zu dürfen glaubte! Hier hilft aber nichts. Das Kind muß etwas aus sich heraus erfahren, wenn es zu einem besserem Sein als dem, worin es sich befindet, kommen soll.

Am meisten wird die Arbeit des Verfassers der Schule zu gute kommen. Schon sein alphabetisches Fehlerverzeichniß kann den Lehrer über seine irrige Auffassung aufklären, der die Begleiterscheinungen eines körperlichen Uebels das Urtheil (auch das Schulzeugniß) über den Fleiß, die Aufmerksamkeit oder selbst das Betragen beeinflussen läßt. Viel wichtiger ist aber, was er für die Behandlung und Heilung der Kinderfehler lernt. Der große Fortschritt des Buches für die Theorie der Erziehung kann hier natürlich nicht gebührend gewürdigt werden. Der Zeitung aber fiel die Aufgabe zu, weitere Kreise auf die Leistung aufmerksam zu machen.

*) Die pädagogische Pathologie oder die Lehre von den Fehlern der Kinder. Von Ludwig Strümpell, Professor an der Universität zu Leipzig, 1890, E. Ungleich.

Deutschland.

△ **Berlin,** 12. Nov. Der Erlaß des Kaisers über das Unterrichtswesen wird von den Blättern in zwar sympathischer, aber doch etwas zurückhaltender Weise besprochen. Diese Vorsicht bezieht sich insbesondere auf den volkswirthschaftlichen Unterricht. Die Liberalen sind bisher durchweg, obwohl die Sache natürlich keine Parteifrage ist, gegen den Volkswirthschaftsunterricht in der Volksschule gewesen. Sie sagen sich, daß Uebereinstimmung selbst über die Elementarfragen und gerade über die Elementarfragen der Volkswirthschaft nicht besteht, so daß der Unterricht nothwendig parteiisch, zwar nicht im politischen, wohl aber im volkswirthschaftlichen Sinne, werden müßte. Sie befürchten, daß der Kampf zwischen Arbeit und Kapital, sowie zwischen Arbeit und Staat dadurch nicht gemildert werde, sondern nur noch früher beginne. Man kann indeß nicht urtheilen, ehe man die Absichten genauer und authentisch kennt. Wenn die Nachricht auch jedenfalls auf Information beruht, so sind darum doch Mißverständnisse möglicherweise nicht ausgeschlossen. Keinen Zweifel hegen wir darüber, daß bereits die Schulreformkonferenz sich mit den angedeuteten Fragen zu beschäftigen haben wird. Neuerdings erfährt man, daß auch das Zentrum in der Vorkonferenz ziemlich stark vertreten sein wird, so durch Kopp, von Heeremann, Mosler. Man kann sich hierüber nur freuen, wird aber wünschen, daß die anderen Parteien nicht unvertreten bleiben mögen. Seither ist unseres Wissens noch kein Freisinniger als Eingeladener genannt worden. — — Am Sonntag, den 16. d. M. findet hier die bekannte Gewerkschafts-Konferenz, nicht der Gewerkschafts-Kongreß, statt; der letztere ist erst für Dezember oder Januar in Aussicht genommen, und sein Zustandekommen hängt noch von dem Erfolge der Konferenz ab, an welchem man allerdings nicht zweifelt. Wie jetzt mitgetheilt wird, geht der Konferenz ein langer Zank voraus. Die ursprünglichen Einladungen sind annullirt worden. Dann wurde bekannt gemacht, daß die neuen Einladungen vom Einberufer direkt an bestimmte, von ihm ausgewählte Personen ergehen würden, und daß Nichteingeladene keinen Zutritt haben sollten. Auch hierbei ist es aber nicht geblieben. Vielmehr sind neuerdings die Gewerkschaften durch das sozialdemokratische Parteiorgan aufgefordert worden, ihren Vertreter dem Einberufer vorher schriftlich zu nennen; es würde so eine Wahl durch die Gewerkschaften selbst stattfinden. Aber auch jetzt herrscht noch keineswegs allgemeine Zufriedenheit mit den Einzelheiten und nicht einmal mit dem Plane der Konferenz selbst. Das „Vereinsblatt", welches das Organ der Bauhandwerker oder richtiger eines Theiles der Bauhandwerker ist und in Braunschweig erscheint, sowie die gleichfalls dort herauskommende „Solidarität" sprechen sich ziemlich direkt gegen die Konferenz aus, von der sie keinen Nutzen erwarten. Der Plan einer neuen Gewerkschafts-Organisation sei aus der Meinung entsprungen, daß die Vereine nach dem Fortfall des Sozialistengesetzes eine freiere Thätigkeit würden entfalten können, aber diese Meinung sei eine völlig irrige. Uns scheint es, daß der neue Plan, die Unionen, keineswegs aus begründeten Erwartungen auf einen großen Erfolg der Organisationen herausgeboren sind, sondern daß man nach allen bisherigen Mißerfolgen es einmal mit einem ganz neuen Wege versuchen will, ohne gerade Hoffnungen auf ein besseres Resultat zu hegen. Insbesondere soll an Stelle der bisherigen zersplitterten Versuche ein einheitlicher gemacht werden; mehrere große Gewerke werden zu einer Union verbunden und es wird auch an einem Zusammenwirken der Unionen nicht fehlen, wobei allerdings die Klippe der verschiedenen Vereinsgesetze behutsam umgangen werden muß. Indeß ist die Erschöpfung eine so vollständige, der Pessimismus nach all den mißlungenen Lohnbewegungen und Strikes ein so tiefwurzelnder, daß die Hoffnung gering sein muß und sicher in den unterrichteten und urtheilsfähigeren Kreisen der Arbeitnehmer auch gering ist.

— Dem Bundesrathe ist jetzt nun auch der Militäretat für das köngl. preußische Reichs-Militär-Kontingent und die in die preußische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten für 1891/92 zugegangen. Es ist bekannt, daß der Etat sowohl bezüglich der ordentlichen, wie der außerordentlichen Ausgaben ganz erhebliche Mehransätze gegen das Vorjahr enthält. In Bezug auf den außerordentlichen Etat sind die Mehrausgaben durch die überaus umfassenden Neubauten veranlaßt worden, welche durch die Erweiterung des Heeres unabweisbar geworden sind. Wie es heißt, ist der Etat von einer Denkschrift über die anderweitige Regelung des Rationswesens, die Einführung von Pferdegeldern und die versuchsweise Errichtung von Pferde-Depots für rationsberechtigte Offiziere der Infanterie, begleitet. Eine zweite Denkschrift erläutert die mehrfach besprochene Nothwendigkeit einer weiteren Vergrößerung des Kadettenkorps. Bezüglich derselben wird bekannt, daß sie den Nachweis darüber führt, wie in Folge der Vergrößerung des Heeres und des damit gesteigerten Bedarfs an Offizieren eine Vergrößerung des Kadettenkorps noch über die im letzten Erweiterungsplan von 1888 gezogenen Grenzen hinaus unabweisbar macht. — Die fortdauernden Ausgaben

des Militäretats übersteigen, soweit er bis jetzt vorliegt, die vorjährigen Ansätze um rund 20 Millionen, die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat die vorjährigen um 2 Millionen, und im außerordentlichen Etat betragen dieselben 179000 M. weniger als im vorigen Jahre.

— Wie der Fürstbischof Kopp gewissermaßen als Vertreter der katholischen Geistlichkeit, so ist der Abt Uhlhorn des Klosters Loccum als Vertreter der evangelischen Geistlichkeit eingeladen worden, an dem am 4. Dezember im Kultusministerium beginnenden Berathungen über die Reform des höhern Schulwesens theilzunehmen. So weit man hört, dürfte Minister v. Goßler den Vorsitz bei diesen Berathungen führen, soweit die Landtagsarbeiten nicht seine Anwesenheit im preußischen Abgeordnetenhause erforderlich machen. Die Kommission wird voraussichtlich mehrere Wochen tagen.

d. In Hannover haben die dort wohnhaften Polen, vorwiegend Fabrikarbeiter aus der Stadt und den Vorstädten Linden, Misburg 2c., Anfang d. Mts. einen polnischen Verein gegründet, welcher sich nach dem heil. Kasimir benennt, und 41 Mitglieder zählt. Ehrenpräses dieses Vereins ist der dortige Propst Schreiber, welcher sein Wohlwollen für den Verein dadurch an den Tag gelegt hat, daß er demselben die unentgeltliche Abhaltung der Versammlungen in dem dortigen katholischen Kasino ausgewirkt hat; auch lernt er sogar die polnische Sprache, um sich mit den Arbeitern unterhalten und denselben event. die Beichte abnehmen zu können.

— In der Frage des Identitäts-Nachweises bei der Getreideausfuhr gehen die Ansichten in nahezu allen Parteien auseinander. Während ein nationalliberales Blatt Berlins lebhaft für die Aufhebung eintritt, bekämpft die ebenfalls nationalliberale „Rhein.-Westf. Ztg." die Maßregel ebenso entschieden. Bemerkenswerth ist, daß Frhr. von Schorlemer-Alst in letzterem Blatte eine Erklärung veröffentlicht, in welcher es heißt:

Die Aufhebung des „Identitätsnachweises" würde einigen größeren Grundbesitzern des Ostens, die sich mit den Getreidehändlern und Spekulanten zusammenthun, für kurze Zeit, nämlich bis zu der dann unvermeidlichen Aufhebung der Schutzzölle, nutzen — sonst aber den Landwirthen, den Arbeitern und der Industrie, sowie den Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten nur schaden, zugleich einer wilden Spekulation im Getreidehandel und an der Börse, auch mit den Einfuhrberechtigungs- und Zollerstattungsscheinen Thür und Thor öffnen.

Herr von Schorlemer-Alst ist aber, wie man von ihm nicht anders erwartet haben wird, sofort bereit, den östlichen Agrariern wieder die Hand zu reichen im Kampfe gegen die Ermäßigung der Getreidezölle Oestrreich-Ungarn gegenüber. Das wäre nach ihm der erste bedenkliche Schritt zu der dann unabwendbaren völligen Beseitigung der Schutzzölle, und wie er in der Bekämpfung dieser Maßregel sich mit den Großgrundbesitzern des Ostens einig weiß, so sind ihm in der Frage des Fortbestandes der Schutzzölle auch „Landwirthschaft und Industrie" wieder solidarisch. Das ist wohl auch der Grund, weshalb der Zentrumsführer von Schorlemer seine Erklärung nicht in einem Blatte seiner Partei, sondern in dem nationalliberalen Blatte für Kohlen- und Eisen-Barone veröffentlicht. Ob indessen heute noch die Industriellen für die Vertheidigung hoher Getreidezölle, welche ihnen den Betrieb mittelbar vertheuern, zu haben seien, scheint mindestens zweifelhaft.

L. C. Mit berechtigtem Erstaunen wird man von den Bemühungen der konservativen Presse Kenntniß nehmen, die erzwungene Entlassung Stöckers aus seinem Hofpredigeramt als einen Vorgang hinzustellen, der wohl die Person Stöckers und allenfalls seine antisemitischen Tendenzen, allenfalls auch seine sozialmonarchischen Ideen berührt, in keiner Weise aber die Stellung der deutschkonservativen Partei. Man müßte ein sehr kurzes Gedächtniß haben, wenn man diese Methode, die Person preiszugeben, die Sache aber zu retten, als berechtigt anerkennen wollte. Es ist ja richtig, daß die politische Thätigkeit Stöckers eine gewisse, jedem Unbefangenen widerstrebende persönliche Färbung getragen hat; es ist aber nicht jedermanns Sache in öffentlichen Versammlungen auf Juden- und Judengenossen zu schimpfen und damit den frenetischen Beifall verrohter Elemente einzuheimsen, an denen es in einer Großstadt nie zu fehlen pflegt. Aber so sehr sich auch das äußere Auftreten Stöckers von dem seiner Parteigenossen unterscheiden mag, seine kirchlichen und politischen Bestrebungen werden im Großen und Ganzen von der deutschkonservative Partei als solcher getheilt. Beispielsweise hat die konservativen Partei des Abgeordnetenhauses in der letzten Session durch Fraktionsbeschluß Herrn Stöcker ermächtigt, für den Ausschluß jüdischer Schüler von den höheren Lehranstalten, d. h. für die Verweisung derselben in besondere jüdische Schulen einzutreten und das Herrenhaus hat bekanntlich auf Antrag des Grafen Pfeil, v. Kleist-Retzow und anderer zu den nächsten Gesinnungsgenossen Stöckers gehörigen Mitglieder trotz des Widerspruchs des Ministers v. Goßler die Staatsregierung ersucht, Maßregeln zur Beseitigung der aus der Ueberfüllung der Lehranstalten mit jüdischen Schülern erwachsenden Uebelstände in Erwägung zu nehmen. Und wo hat man zu der Zeit, als das Kartell der Deutschkonservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen geschlossen wurde und in Blüthe stand, davon gehört, daß die Konservativen Stöcker als nicht zur Partei gehörig preisgegeben hätten? Der linke Flügel der Nationalliberalen hat s. Zt. vergeblich versucht, einen Grenzstein zwischen den Konservativen als solchen und Stöcker und dessen Freunden zu ziehen. Noch in den letzten Wochen haben die badischen Konservativen in Karlsruhe einen Parteitag abgehalten, zu welchem sie Stöcker feierlichst eingeladen hatten. Und wer Anders war denn bei der letzten Tagung der Brandenburgischen Generalsynode der Führer der vereinigten hochkirchlichen und Mittelpartei als Stöcker? Auf seinen Antrag wurde für die Superintendenten eine selbständige Stellung außerhalb des Pfarramts und damit die Umbildung der evangelischen Kirchenverfassung in eine bischöfliche nach katholischem Vorbilde gefordert. Die Anträge des Frh. v. Hammerstein im Abg.-Hause, des Herrn v. Kleist-Retzow im Herrenhause, welche für die evangelische Kirche oder vielmehr für die evangelische Geistlichkeit eine Unabhängigkeit von der obersten Kirchengewalt und maßgebenden Einfluß auf staatliche Anstellung von Theologie-Professoren erstreben, sind von Stöcker gestellt oder befürwortet worden. Und war es nur Stöcker, der sich mit der Hoffnung trug, daß alle diese konservativen Bestrebungen sich der Unterstützung an höchster Stelle erfreuen würden? Hat man nicht in allen diesen konservativ-kirchlichen Kreisen in den letzten Lebensjahren des Kaisers Wilhelm I. sich über die in Aussicht stehende Regierung des Kaisers Friedrich mit der Hoffnung getröstet, daß diese „Episode" nur von kurzer Dauer sein und daß unter dem Kaiser Wilhelm II. der Weizen der Herren Kögel und Genossen von neuem blühen würde. Die Herren waren nur der Oeffentlichkeit gegenüber vorsichtiger als Stöcker. Als Graf Douglas vor zwei Jahren in seiner Rede in Aschersleben erklärte, daß der Kaiser den extrem politischen und konfessionellen Parteianschauungen, welche man an den Namen Stöckers zu knüpfen pflege, nicht huldige, war Niemand darüber im Zweifel, daß sich diese autorisirte Absage keineswegs auf die agitatorische Thätigkeit des Hofpredigers beschränke. Aber jetzt möchte man Herrn Stöcker preisgeben und die „Stöckerei" retten.

— Im Laufe des Winters werden die westfälischen Bergarbeiter höhere Löhne und Verkürzung der Schichtdauer fordern. Gegenwärtig schweben Verhandlungen behufs präziser Formulirung der zu stellenden Forderungen.

— Das Lehrerseminar in Nagold in Württemberg mußte wegen Ausbruchs der Influenza geschlossen werden.

Rußland und Polen.

* In Petersburg hat eine Schrift Aufsehen erregt, welche Zar Alexander III. am Jahrestage des Eisenbahnunglücks zu Borki auf seinem Schreibtisch gefunden habe. Der ungenannte Verfasser setzt darin in ruhigem und überzeugendem Tone die Nothwendigkeit einer Verfassung für Rußland auseinander, welches unter dem jetzigen selbstherrscherlichen Regiment unsäglich leide, da die derzeitigen kaiserlichen Rathgeber noch immer das alte Vertuschungssystem befolgen, der Kaiser somit nicht die volle Wahrheit erfährt. Schließlich wird darin dem Kaiser versichert, daß sein Ansehen als konstitutioneller Herrscher beim Volke zugleich auch seine wirkliche Macht steigern würde.

* Da die russische Presse augenblicklich anscheinend eines neuen Stoffes ermangelt, um sich mit dem deutschen Reiche im Allgemeinen zu beschäftigen, so fangen die Organe der Panslawisten an, die in Preußen schwebenden Fragen in das Gebiet ihrer wohlgemeinten, aber etwas konfusen Erörterungen zu ziehen. Recht bezeichnend ist hierfür ein Artikel der „St. Peterburgskija Wedomosti", in dem es u. A. heißt:

„Mit jedem Tage wird es klarer, daß in Preußen bei Weitem nicht Alles günstig steht. Die Sache gewinnt fast das Ansehen eines halbversteckten Konfliktes zwischen der Regierungspolitik und den allgemeinen Bedürfnissen und Wünschen. Es ist ein so beschaffener Konflikt, daß die liberalen und nationalliberalen Blätter an ihre Parteien die Aufforderung ergehen lassen, sich zu neuen Wahlen vorzubereiten, da die Auflösung des Abgeordnetenhauses durchaus nicht unmöglich wäre. Um zu begreifen, wie straff man in Berlin mit den Vetretern des Landes vorzugehen beabsichtigt, muß man sich erinnern, daß das gegenwärtige Abgeordnetenhaus aus den Wahlen am 20. Februar (!) hervorgegangen ist." Dieser Zwiespalt, fährt das Blatt fort, sei zwiefachen Charakters. Die Hauptrolle spielten religiöse und ökonomische Forderungen, welchen die Regierung Wil-

Das Kochsche Heilverfahren.

Ein ärztlicher Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." widmet der Bedeutung der Kochschen Entdeckungen folgende Betrachtungen:

Robert Koch, dem die Wissenschaft und die Menschheit schon seit fast zwei Dezennien eine Reihe großer Entdeckungen auf dem Gebiete der Krankheitsursachen verdankt, hat den Weg gefunden, auf dem die verheerendste aller Volkskrankheiten, die Tuberkulose, sicher geheilt werden kann.

Als Robert Koch am 4. August d. J. vor dem 10. internationalen medizinischen Kongreß zu Berlin sprach und sich zum Thema die bakteriologische Forschung gewählt hatte, da begann er: um vor den mit dem Gegenstande Vertrauten nicht mit leeren Händen zu erscheinen, beabsichtige er, einige bei seinem fortgesetzten Studium über die Tuberkulose gefundene und noch nicht bekannt gegebene Thatsachen seiner Darstellung einzuflechten. Und zum Schlusse seiner Rede theilte er denn auch zur Ueberraschung aller Hörer mit, daß Meerschweinchen, welche bekanntlich für Tuberkulose außerordentlich empfänglich sind, auf eine Impfung mit tuberkulosem Gift nicht mehr reagiren, wenn man sie der Wirkung einer Substanz aussetzt, die er gefunden und dargestellt habe, über die er aber nähere Angaben zu machen noch nicht in der Lage sei. Noch mehr erstaunt aber war die Versammlung bei der Mittheilung, daß bei Meerschweinchen, welche schon in hohem Grade an allgemeiner Tuberkulose erkrankt sind, der Krankheitsprozeß durch diese Substanz vollkommen zum Stillstand gebracht werden kann, ohne daß der Körper durch das Mittel etwa anderweitig nachtheilig beeinflußt wird. Aus diesen Versuchen wollte Koch damals noch keine weiteren Schlüsse gezogen wissen, als daß die bisher mit Recht bezweifelte Möglichkeit, pathogene Bakterien im lebenden Körper ohne Benachtheiligung des letzteren unschädlich zu machen, erwiesen sei.

Die medizinische Welt, welche die überaus gründliche Art Kochs und die absolute Zuverlässigkeit seiner Methoden kennt, hatte allen Grund, diese Mittheilung als eine der wichtigsten und aussichtsvollsten vom Kongresse mit nach Hause zu nehmen. Man wußte, daß ein Forscher, der die unanfechtbarsten Wege zur Erkennung und Feststellung der krankheiterregenden Bakterien selbst gegangen ist und Anderen gezeigt hat, auch beim Aufsuchen der Mittel zur Bekämpfung dieser mikroskopischen, aber um so übermächtigeren Feinde nicht weniger kritisch streng verfahren werde. Und nun ist es Koch thatsächlich gelungen, mit dem erwähnten Stoffe auch die Tuberkulose beim Menschen zu heilen.

Aus dem Vortrage Kochs, indem er auch die Mittel besprach, welche die Vermehrung der Tuberkelbacillen schon in sehr geringen Dosen hemmen, wollten Einige Anfangs entnehmen, Koch verwende die Cyan-Goldverbindungen zur Heilung der Tuberkulose. Er hatte damals angegeben, daß diese Stoffe alle anderen an Wirksamkeit sehr weit übertragen und schon in einer Verdünnung von je 1 zu 2 Millionen das Wachsthum der Tuberkelbacillen aufhalten. Der Impfstoff jedoch, den Koch verwendet, ist ein anderer. Es ist wohl am wahrscheinlichsten eines jener Stoffwechselprodukte der Bacillen, Eiweißprodukte, die ihrer Giftigkeit wegen Toxalbumine genannt werden. Von diesen Stoffwechselprodukten wird in jüngster Zeit angenommen, daß sie auf die Symptome der Infektions-Krankheiten (z. B. Fieber, Herzschwäche) von Einfluß seien, sogar vielleicht die wichtigsten derselben bedingen. Auch die Immunität eines Körpers, d. h. die Unempfänglichkeit für einen Krankheitskeim, wenn der Körper einmal infizirt war, will Koch auf solche chemische Vorgänge zurückführen.

Welcher Art nun immer der Impfstoff, den Koch anwendet, sein mag, die Wirksamkeit desselben und der Erfolg der Impfung stehen fest. In Berliner ärztlichen Kreisen ist schon seit acht Tagen ein Fall bekannt geworden, der dies beweist. Durch die Entdeckung des Tuberkelbacillus konnte eine Reihe von Krankheiten erst als tuberkulos festgestellt werden, bei welchen der Bacillus nachgewiesen wurde, und die bis dahin von den Aerzten für Krankheiten eigener Art gehalten worden waren. Vor Allem waren dies die cariösen Gelenk- und Knochenerkrankungen, die Skrophulose der Lymphdrüsen der Haut und der Eingeweide, und jene eigenthümliche unter dem Namen Lupus bekannte Erkrankung der Haut und der Schleimhäute besonders der Nase. Sie gehörte zu den langwierigsten Krankheiten, gegen welche fast alle Mittel erfolglos waren. Mit tiefgehenden und ausgedehnten Aetzungen und mit Galvanokaustik, die oft durch viele Monate fortgesetzt werden mußten, ließen sich einigermaßen befriedigende Erfolge erzielen. Entsetzlich aber blieben für immer die Narben, die das Gesicht verzerrend und entstellend zurückblieben. Solch einen Fall von Lupus des Gesichts und der Arme hat Koch durch seine antituberkulose Injektion in fünf Tagen geheilt, ohne daß auch nur mehr ein Knötchen, und ohne daß die geringste Narbe zurückgeblieben wäre. Würde durch Koch's Verfahren auch in Zukunft gar nichts Anderes erreicht werden können, als nur allein die Heilung dieser schrecklichen und gefürchteten Hautkrankheit, — er verdiente schon dieser That wegen ein Wohlthäter der Menschheit genannt zu werden

Nicht so leicht wie bei dieser Krankheit lassen sich die Erfolge bei der eigentlichen Lungentuberkulose, der Schwindsucht, übersehen. Dort verfolgt das Auge den Verlauf und konstatirt die Heilung. Hier ist die Diagnose komplizirter, und die Abnahme und das Verschwinden der Erscheinungen will genau und längere Zeit hindurch festgestellt und verfolgt sein. Ist der Körper dauernd von der Schwindsucht geheilt? Dies zu beantworten, bedarf einer längeren Kontrole, und es ist nur natürlich, wenn hierüber von Koch oder seiner Umgebung keine so drastischen Beispiele noch mitgetheilt werden konnten. Jedoch wird auch von der Tuberkulose der Lunge, der eigentlichen Schwindsucht, berichtet, daß sie durch das Koch'sche Verfahren in überraschender Weise geheilt werde.

Auch die tuberkulosen Knochenerkrankungen werden nunmehr in Zukunft dem Messer des Chirurgen entzogen werden können. So günstig auch die Resultate der totalen und der theilweisen Resektion der Gelenke und der sogenannten Auskratzung mit dem scharfen Löffel sein mögen, der Erfolg konnte nie garantirt, das Recidiv nie ausgeschlossen werden. Und war der eine lokale Heerd auch entfernt, so hatte sich vielleicht schon ein anderer etablirt, der dem Messer nicht mehr zugänglich war. Dazu kommt, daß kein Körper, in dem die Tuberkulose einmal irgendwo Fuß gefaßt hat, davor geschützt ist, unter plötzlichem Schüttelfrost an allgemeiner Tuberkulose, der gefürchteten Miliartuberkulose zu erkranken.

In Bergmanns Klinik zu Berlin werden bereits eine Reihe tuberkuloser Knochen- und Gelenkerkrankungen mit der Kochschen antituberkulosen Injektion behandelt, und die Erfolge von einem Tage bis zum anderen sind schon vielversprechende, überraschende. So wird Koch auch in der Chirurgie die hervorragendsten Triumphe erzielen, er wird die Knochen, ohne sie zu entfernen, und die Gelenke mit der denkbar größten Funktionsfähigkeit heilen können. Wenige Menschen werden verkrüppelt herumgehen müssen; wir werden weniger Hinkende und seltener mehr einen Buckligen sehen!

Die Publikation Kochs, der man allenthalben mit der größten Spannung entgegensieht, erfolgt bereits in den nächsten Tagen. Der Impfstoff, von Koch und seinen Mitarbeitern hergestellt, wird sämmtlichen Aerzten unverweilt zugänglich gemacht werden. Der Preis des Fläschchens mit 20 bis 30 Injektionen beträgt vorläufig 25 Mark.

helms II. zu genügen entweder außer Stande sei oder einfach nicht wollte. Einerseits müsse die Regierung gegen die anmaßenden, geradezu unerfüllbaren Forderungen der Klerikalen unter Windthorsts Leitung kämpfen, andererseits sprächen die ökonomischen Lebensinteressen der preußischen steuertragenden Klassen unablässig für Abschaffung der von Fürst Bismarck überkommenen Zollpolitik. Rechnet man hinzu noch den Widerspruch der Konservativen gegen die Reformpläne Wilhelm II. auf sozialem und dem Unterrichtsgebiete, so dürfte das Resultat aller aufgezählten Differenzen wahrscheinlich einen so entschiedenen Schritt, wie die Auflösung des Reichstags (!) bilden. Dieser Schritt wäre sehr ernst, da die Resultate der Februarwahlen gleichsam die offizielle Veranlassung des Rücktritts des Fürsten Bismarck abgaben. Doch hätte sich derselbe auch nicht in die „neue Aera“ finden können u. s. w. „Werden nicht die preußischen Konflikte,“ schließt das Blatt seine Auseinandersetzungen, „schließlich Dimensionen annehmen, daß eine Ablenkung der Aufmerksamkeit des Volks nach außen hin erforderlich wird. Das ist die grausige Frage der nächsten Zukunft!“

Frankreich.

* **Paris,** 11. Nov. Der bekannte russische Exdiplomat und Publizist Tatistschew weilt augenblicklich hier; er scheint hier Stimmung machen zu wollen für den eventuellen Besuch Carnots in Petersburg. Tatistschew erklärte, für eine französisch-russische Allianz sei die Staatsform beider Länder kein Hinderniß, ebensowenig die französische Verfassung. Der Abschluß einer Allianz sei bisher nur durch die Unbeständigkeit der französischen Ministerien verhindert worden; die gegenwärtige Stellung des Kabinets scheine aber eine längere Amtsdauer desselben zu garantiren, der Augenblick sei daher gekommen, wo die Wünsche beider Völker verwirklicht werden könnten. Opposition gegen die Allianz finde sich nur noch in der hohen Petersburger Gesellschaft, in welcher das Deutschthum zahlreiche Spuren hinterlassen habe, die zweihundert Jahre alt und nicht leicht zu verwischen seien. Augenblicklich fühlten sich diese deutschen Salons „geschlagen“ und schwiegen. (In Paris scheint man wirklich so naiv zu sein, den Aeußerungen Tatistschews Beachtung zu schenken.)

Holland.

* **Amsterdam,** 11. Nov. Der Zustand des Königs hat sich verschlimmert. Die Königin weicht nicht mehr vom Lager ihres Gemahls, in dessen Nähe sich stets zwei Wärter befinden, die alle Mühe haben, den von häufigen Tobsuchtsanfällen heimgesuchten Fürsten niederzuhalten. Nach solchen Anfällen ist der König wieder längere Zeit bewußtlos. Es muß ihm in diesem Zustande Nahrung zugeführt werden, was auf künstliche Weise geschieht. Man erwartete am Montag eine Krisis, so daß sich der Ministerpräsident, hiervon unterrichtet, nach Schloß Loo begab, um mit der Königin Rücksprache zu pflegen, die einen Heroismus zeigt, der im ganzen Lande Anerkennung und Bewunderung erweckt. Die ungünstigen Berichte aus dem königlichen Schlosse mehren sich so, daß sämmtliche Redakteure sich am Sonntag auf ihren Bureaus befanden und auch Drucker- und Setzerpersonal auf Posten war.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 11. Nov. Aus Newyork wird telegraphisch gemeldet, daß die Verwickelung Stanleys in einen Verleumdungsprozeß unvermeidlich sei. Stanley habe als Advokaten Sir Charles Russel angenommen.

Griechenland.

* Zur Beleuchtung der augenblicklichen Parteiverhältnisse in Griechenland dürften einige, neuerdings eingetroffene Nachrichten dienen. Danach scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß gegen Trikupis noch eine Anklage wegen „Wahlbeeinflussung“ erhoben wird. Wenigstens behauptet die „Akropolis“, daß Rallis einen solchen Antrag stellen will, wobei dieser ehrgeizige junge Führer der „Junggriechen“ erklärt habe, daß Delyannis auf seine Unterstützung im Parlament nur dann rechnen könne, wenn er, der Ministerpräsident, diesem Antrage Folge geben werde. Da Rallis 22 Anhänger besitzt, so ist die Frage, welche Stellung diese Gruppe zu seiner Politik einnimmt, für Delyannis nicht unwichtig, und er wird daher wohl nicht offen diesen Antrag bekämpfen. Der Plan, welchen Rallis seinerseits mit diesem Antrage verfolgt, ist durchsichtig genug. Er möchte gern Trikupis vernichten, um sich dann selbst an dessen Stelle zu setzen, und so dürfte auch Delyannis nicht entgehen, daß, wenn er die Hand dazu bietet, dies zuletzt nur dazu führen würde, daß sein Gegner nicht mehr Trikupis, sondern Rallis heißt.

Lokales.

Posen, den 12 November.

—u. Stadtverordneten-Sitzung. Die Stadtverordnetenversammlung erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst einige Wahlsachen. Zu stellvertretenden Beisitzern für die am 17. November d. J. im zweiten Bezirke der III. Abtheilung vorzunehmenden Stadtverordnetenwahlen wurden die Herren Glabisch und Schubert gewählt. Ferner wurde für den am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand getretenen Herrn Rektor Gericke Herr Doktor Landsberger zum Mitgliede der Stadtschul-Deputation und Herr Kaufmann Kirsten zum Mitgliede der Servis-Deputation gewählt. Die Interpellation des Stadtverordneten Herrn Jacobsohn, betr. die Bodenausgrabungen in der Neuen Straße, fand durch Auskunftsertheilung Seitens des Magistrats ihre Erledigung. — Ein ausführlicher Bericht über diese Sitzung folgt.

—u. **Warthe-Eindeichungs-Kommissions-Sitzung.** Im hiesigen Oberpräsidium hat gestern unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten, Grafen Zedlitz eine Konferenz der Warthe-Eindeichungs-Kommission stattgefunden, zu welcher die betreffenden Ministerialräthe, sowie der Geheime Finanzrath Mueller aus Berlin und der Stadtbaurath Krause aus Stettin sich hier eingefunden hatten. Letzterer hat bekanntlich als Baubeamter des hiesigen Magistrats die auf die Eindeichung bezüglichen Pläne bearbeitet. Zu Ehren der Konferenztheilnehmer fand gestern Abend bei dem Herrn Oberpräsidenten ein Festmahl statt, an welchem ungefähr dreißig Personen theilnahmen.

—u. **Bezirks-Kommissions-Sitzung.** Unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Regierungsraths v. Podewils ist gestern hier die Bezirks-Kommission zusammengetreten, welche über die Reklamationen gegen die Veranlagung zur Klassensteuer für das laufende Etatsjahr zu entscheiden hat.

* **Stadttheater.** Das gegenwärtige Gastspiel des Signor d'Andrade in Königsberg ist von einem so kolossalen Erfolg begleitet, daß dasselbe um einen Tag verlängert worden ist, und der Sänger von seinem Rechte, eventuell erst am 15. d. M. hier aufzutreten, Gebrauch macht. Es ist deshalb eine Aenderung des Repertoirs nothwendig geworden. Am Donnerstag findet eine Wiederholung der kürzlich so beifällig aufgenommenen Oper „Hugenotten“ mit der Balletszene statt; diese Aufführung erhält noch erhöhtes Interesse durch das erste Debüt des neuen lyrischen Tenors Hrn. Robert Siebert vom Stadttheater in Königsberg, welcher den Bois—Rosé übernommen hat. Am Freitag wird „Kyritz-Pyritz“ wiederholt, während am Sonnabend den 15. November unbedingt das erste Gastspiel des Signor Francesco d'Andrade als Don Juan stattfindet. Eine interessante Neuigkeit wird diese Oper im Allgemeinen bringen, nämlich die Secco-Recitative statt des Dialogs, sowie die Ausführung der vorgeschriebenen Bühnenmusik nebst den Tänzen. Am Sonntag findet die Première des neuen Blumenthal'schen Lustspiels „Das zweite Gesicht“ statt. Das zweite Gastspiel des Signor d'Andrade am Montag den 17. bringt den „Barbier von Sevilla“.

* **Im Posener Handwerkerverein** hat am vergangenen Montag ein Vereinsmitglied über „Carbon-Natron-Oefen“ referirt. Nach den Ausführungen des Redners eignen sich diese Oefen fast ausschließlich für Räume, in denen sich möglichst wenig Menschen aufhalten resp. eine andere Heizung schwerer ist. Da die Oefen mit der Außenluft nicht in Verbindung stehen, die entweichenden Gase also im Heizungsraum verbleiben, ist der Aufenthalt in solchen Räumen für Lebewesen mit Gefahr verbunden, während die Gase selbst allerdings einen bedeutenden Wärmegrad entwickeln. Mit der Luft verbunden, würden sich die Oefen auch für Läden ꝛc. bis zu einem gewissen Grade eignen. Nach einer kurzen Debatte über diesen Vortrag referirte ein anderes Vereinsmitglied über: „Stahl und Eisen.“ Von der Gewinnung des Roheisens ging der Referent über zu der Herstellung des Schmiedeeisens, das am besten aus möglichst kohlenstofffreiem Roheisen nach in der Regel nur einmaligem Niederschmelzen gewonnen wird. Sodann erklärte der Redner die verschiedenen Puddel-Verfahren und sprach schließlich über die Gewinnung des Stahles und seine verschiedenen im Handel vorkommenden Arten. Diesem Referat folgte keine Debatte. Zum Schluß beantwortete der Vorsitzende eine Briefkastenfrage bezüglich des diesjährigen Stiftungsfestes dahin, daß der Vorstand beschlossen habe, in Rücksicht darauf, daß im Winter ein geeigneter Saal für die Abhaltung des Stiftungsfestes so schwer zu haben sei, sowie darauf, daß die Gründung des Vereins in den Oktober falle, künftig die Feier des Stiftungsfestes im Herbst zu veranstalten. Da nun in diesem Jahre die Feier bereits stattgefunden habe (18. Januar), würde nach dem neuen Beschluß das Stiftungsfest erst im Herbst 1891 stattfinden.

* **Mangel an Thierärzten.** Die königliche Thierarzenei-Schule macht bekannt, daß sich in letzter Zeit vielfach im Reich, namentlich in den nördlichen preußischen Provinzen Mangel an Thierärzten zeige. Es soll die Niederlassung von Thierärzten ganz besonders in Tiegenhof, Tost im Kreise Gleiwitz und in anderen kleinen Städten im Osten der Monarchie gewünscht werden. Die meisten dieser Stellungen sind freilich nur gering, selten mit mehr bis 500 Mark jährlich dotirt, die Aerzte also lediglich auf die Privatpraxis angewiesen.

d. **Die kirchlichen Atteste für die Standesämter** werden von den polnisch-katholischen Geistlichen der Provinz Posen, obwohl sie der deutschen Sprache hinlänglich mächtig sind, meistens in lateinischer Sprache ausgestellt; da aber nicht alle Standesbeamten dieser Sprache mächtig sind, so kommt es oft vor, daß die lateinischen Atteste mit dem Ersuchen um Atteste in deutscher Sprache an die Geistlichen zurückgeschickt werden. Die hiesige Königliche Regierung hat behufs Vermeidung von Weitläufigkeiten in Angelegenheit der kirchlichen Atteste eine Verfügung erlassen, nach welcher zwar die Ausstellung solcher Atteste in lateinischer Sprache statthaft ist, einige Ausdrücke in denselben aber ins Deutsche übertragen werden sollen. Der Wortlaut dieser Verfügung ist folgender: „Nach § 1 des Amtssprachengesetzes vom 28. August 1876 besteht die Verpflichtung, dem etwa in lateinischer Sprache auszufertigenden Kirchenbuch-Auszuge in deutscher Sprache die Ueberschriften, Beglaubigungen, Datum und Amtscharakter hinzuzufügen.“

* **Wasserstandsberechnung.** Die Bestimmung des Wasserstandes der Flüsse geschah früher in Deutschland ungleichartig. An einigen Orten berechnete man die Wasserhöhe von der Sohle des Flusses aus, an anderen richtete man die Zahlenangaben des Pegels nach dem bis dahin bekannten niedrigsten oder höchsten Wasserstande. Nach dem neuesten „Wasserreglement“ soll der „Danz. Ztg.“ zufolge, nun überall nach dem mittleren Wasserstande der Nordsee, dem sogenannten Amsterdamer Pegel, gerechnet werden.

—n. **Ueber das Posener städtische Schulwesen** hat der hiesige Lehrerverein soeben eine kleine statistische Schrift herausgegeben, betitelt: „Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen der Stadt Posen im Jahre 1890.“ Die Schrift giebt zunächst einen Ueberblick über den Umfang der einzelnen Schulen, wie derselbe sich mit dem Beginne des laufenden Schuljahres, nach der Theilung der Mittelschule und 4. Stadtschule, gestaltet hat. Danach zählen: die Mittelschule für Knaben 1064 Schüler, 18 Klassen und 22 Lehrpersonen; die Mittelschule für Mädchen 677 Schülerinnen, 16 Klassen und 19 Lehrpersonen; die Bürgerschule wird von 1075 Schulkindern besucht, die in 21 Klassen von 24 Lehrpersonen unterrichtet werden. Alle drei Zahlschulen werden von zusammen 2816 Schulkindern besucht, die sich auf 55 Schulklassen vertheilen und 65 Lehrpersonen beanspruchen. Auf eine Klasse entfallen im Durchschnitt 50,8 Schüler und auf eine Lehrperson 42,1 Schüler. Von den Stadtschulen zählen die erste, dritte und fünfte über 1000 Schulkinder, die zweite, vierte und sechste Stadtschule unter 1000 Schulkinder. Die größte Stadtschule ist die dritte mit 1371 Schulkindern, die kleinste die vierte mit 756 Schulkindern. Sämmtliche sechs Stadtschulen weisen eine Frequenz von 6045 Schulkindern auf, die in 103 Klassen von zusammen 114 Lehrpersonen unterrichtet werden. Im Durchschnitt entfallen auf eine Klasse 58,4 Schüler und auf eine Lehrperson 52,3 Schüler. Sämmtliche neun städtischen Schulanstalten zählen 8861 Schulkinder, 158 Klassen und 179 Lehrpersonen. Auf eine Klasse entfallen durchschnittlich 55,8 und auf eine Lehrperson 48,9 Schulkinder. Hinsichtlich der inneren Organisation ist zu bemerken, daß die Knaben-Mittelschule 9 aufsteigende Stufen hat, während die Mädchen-Mittelschule achtstufig und die Bürgerschule siebenstufig ist; die 6 Stadtschulen sind sechsstufig. Sämmtliche Volksschulen der Stadt Posen sind simultan. Nur der Religionsunterricht in Verbindung mit dem Kirchengesange trägt einen konfessionellen Charakter. Er wird in besonderen Abtheilungen, die aus den Kindern gleichen Bekenntnisses gebildet sind, ertheilt. Von den vorerwähnten 179 Lehrpersonen sind: 9 Rektoren, 23 Mittelschullehrer, 116 Lehrer und 31 Lehrerinnen. Seit dem 1. Juli 1889 ist das Lehrpersonal der Stadt um 2 Rektoren, 6 Lehrer und 1 Lehrerin vermehrt worden. Handarbeitslehrerinnen werden 20 beschäftigt. Außer diesen Angaben enthält das Werkchen unter Anderem noch: ein Verzeichniß der königlichen, provinzialen und privaten Lehranstalten in Posen, der Schulbehörden der Stadt Posen, sowie ein doppeltes Verzeichniß der Lehrpersonen. Ferner findet man darin den Besoldungsplan für die hiesigen Lehrer, Mittelschullehrer ꝛc., verschiedene gesetzliche Bestimmungen und endlich eine Zusammenstellung der Lehrervereinigungen in der Stadt und Provinz Posen. — Da die Schrift in Kürze über alles Wissenswerthe bezüglich der Posener Schul- und Lehrerverhältnisse Aufschluß giebt, dürfte sie auch allen denjenigen auswärtigen Lehrern willkommen sein, die sich über die hiesigen Schulverhältnisse genauer informiren wollen.

u. **Zur Straßenreinigung.** Die großen Schmutzmassen, welche sich in Folge der häufigen Niederschläge in der letzten Zeit in einzelnen Straßen angehäuft haben, werden mittelst Wasserabspülung am schnellsten beseitigt. Im Laufe des gestrigen Tages wurde die Breitestraße auf diese Weise durch städtische Mannschaften in kurzer Zeit gründlich gereinigt, was Seitens der Anwohner dieser Straße dankend anerkannt wurde. Hoffentlich werden auch die übrigen Straßen recht bald einer gleich sorgfältigen Reinigung unterzogen.

—u. **Einbruchsdiebstahl.** In der vergangenen Nacht ist bei einem an der Halbdorfstraße wohnhaften Steuereinnehmer ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe — offenbar waren an dem Diebstahl mehrere Personen betheiligt — drückten eine Fensterscheibe eines Stallfensters ein und gelangten durch dasselbe in den Hühnerstall, aus welchem sie einen Hahn und vier Hühner im Werthe von zusammen ungefähr zehn Mark stahlen. Ein begründeter Verdacht gegen bestimmte Personen liegt zur Zeit noch nicht vor.

—u. **Diebstahl.** Am 10. d. Mts. ist einem am Sapiehaplatze wohnhaften Geometer in einem Hause an der St. Martinstraße ein schwarzseidener Regenschirm durch unbekannte Hand entwendet worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Nov. Die Thronrede bei der Landtags-Eröffnung wurde wiederholt, besonders bei dem Passus über die Erhaltung des Friedens mit lebhaftestem Beifall aufgenommen. Der Kaiser wurde beim Betreten und beim Verlassen des Saales mit dreifachen begeisterten Hochs begrüßt.

Berlin, 12. Novbr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung.“] Nach der Eröffnung der Landtagssession im Weißen Saal fanden Eröffnungssitzungen beider Häuser statt. Im Herrenhaus ist bereits die Neuwahl des Präsidiums vollzogen worden; der Herzog von Ratibor, sowie v. Rochow wurden wiedergewählt, Boettcher neugewählt.

Pest, 12. Novbr. Nach authentischer Feststellung des Thatbestandes über den Untergang einer Fähre auf dem Waagflusse bei Bistritz sind bis jetzt 30 Leichen aufgefunden worden; 24 Personen wurden gerettet; der Fährmann ist verschwunden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Der Abt von Bergen“. Ein Spielmannslied in vier Aventiuren von T. Szafranski. Verlag von Otto Maisel in Schweidnitz, Schlesien. Die reimlose, trochäische Versform ist in dem vorliegenden Epos mit Leichtigkeit und Ungezwungenheit gehandhabt, reich an Bildern, poetischen Momenten und psychologischen Feinheiten. Einzelne Stellen, besonders die Aventiure des Maienfestes, sind phantasievoll, lebendig und dramatisch bewegt. Zwar hat Julius Wolff in alle seine Dichtungen besondere Ideen als Leitmotive eingeflochten, doch suchte er einer bestimmten Tendenz auszuweichen. Vorliegendes Werk jedoch ist eine Tendenzdichtung im edelsten Sinne und insofern keine bloße leichte Waare. Es liegt Charakter, Temperament darin. Die Tendenz — es giebt nur persönliches Verdienst, Seelenadel geht vor Erbadel — kommt erst zum Schlusse effektvoll, aber nicht aufdringlich, zum klaren Durchbruch. Das elegant ausgestattete Buch ist zu empfehlen und zum Preise von M. 2,00 in jeder Buchhandlung zu haben.

* Wann ist der Bankerott strafbar? Der betrügliche und der einfache Bankerott und seine Strafen. Eine Bearbeitung der strafrechtlichen Vorschriften über den Bankerott an der Hand der sämmtlichen Entscheidungen des Reichsgerichtes zum praktischen Gebrauche für Juristen, Kaufleute, Gewerbetreibende und Private. Herausgegeben von Josef Bauer. Leipzig, Verlags-Magazin (R. F. Vierey). 1890. Preis 1 M. 20 Pf. — Die Erfahrung lehrt, daß in den Kreisen der Kaufleute, Gewerbetreibenden und Privaten aus Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen häufig gegen die Vorschriften der Konkursordnung u. s. w. verstoßen wird. Das vorliegende Werkchen will nun dem Einzelnen Gelegenheit bieten, sich in dieser Richtung das nöthige Wissen anzueignen, insofern es in allen derartigen Fällen sachlichen Aufschluß giebt.

* Eine junge Erzählerin, Anna Hartenstein, die sich durch ihre im Universum“ veröffentlichten Novellen in weiten Kreisen rasch einen klangvollen Namen gemacht hat, wird mit den jetzt in Buchform erschienenen Novellen „Aus dem Bürgerhause“ (Dresden und Wien, Verlag des Universum, Alfred Hauschild) abermals zahlreiche neue Freunde gewinnen. „Im Banne der Pflicht“ und „Super'dentsrösel“ heißen die beiden Geschichten, welche das hübsche Buch enthält und die das liebenswürdige Erzählertalent der Verfasserin in schönster Entfaltung zeigen. Da ist nichts Geschraubtes, nichts Unnatürliches, alles mit feiner, verständnißvoller Beobachtung dem Leben abgelauscht und in poetischer Abklärung wiedergegeben. Die Novellen verdienen einen vollen Erfolg und werden ihn sicher auch finden.

* Bei dem Interesse, das Süd-Afrika, vor Allem die Transvaal-Republik, durch neuere politische Vorgänge auf sich gelenkt hat, kommt eine Schrift von Karl Weinstein „Von Süd-Afrika und seinen Goldfeldern“, (Berlin, Rosenbaum & Hart, Preis 1 Mark), zu sehr gelegener Zeit. Der Verfasser behandelt in überaus klarer und sachverständiger Darstellung die allgemeinen Zustände in Süd-Afrika und geht alsdann zur Beschreibung der Goldfelder über, wobei er die praktische Verwerthbarkeit der südafrikanischen Goldminen sowie namentlich den Handel mit Gold-Schares einer eingehenden Beurtheilung unterzieht. Die Schrift, welche viel des Unterhaltenden und Fesselnden bietet, weist den Vorzug auf, daß sie ganz vom parteilosen Standpunkte aus geschrieben ist.

* Die Zeit während länger Eisenbahnfahrten nach Möglichkeit wenn auch nicht kurzweilig, so doch erträglich zu gestalten, bietet anregende Lektüre eines der besten Mittel. Leider ist die sogenannte „Eisenbahnliteratur“ vielfach veroberflächlicht, und ein pikantes Umschlagsbildchen deckt oft höchst werthlose Langweilereien. Eine rühmliche Ausnahme hiervon bildet jedoch ein gehaltreiches Buch von Eduard Engel: „Wand an Wand und andere Novellen“ (Dresden und Wien, Verlag des „Universum“. Alfred Hauschild). Die Sammlung enthält sieben Novellen: Die Feuerprobe — Der Strohmer — Wand an Wand — Das Dichterfest — Humpelfritzchen — Ich und Es — Sonnenschein. Welcher derselben der Preis gebührt, dürfte schwer zu sagen sein; sie sind aber ohne Ausnahme spannend und von dichterischem Werthe, aus ersterem Grunde für die monotone Eisenbahnfahrt besonders geeignet und aus letzterem zugleich weit über das gewöhnliche Unterhaltungsmittel hervorragend und eine gediegene, fesselnde Lektüre auch für den Familienkreis.

Familien-Nachrichten.

Moritz Loewenberg,
Goldine Loewenberg,
geb. **Korach**,
Vermählte.
Posen, im November 1890.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Kunde in Potsdam mit Herrn Paul Protz in Wusterhausen a. D. Frl. Else Arndt in Berlin mit Herrn Kfm. Fritz Dürselen in Köln. Frl. Anna Schmidt in Zehlendorf mit Hrn. Kfm. Georg Schiebler in Frankenberg. Frl. Minna Spitze in Linden mit Herrn Rittergutspächter A. Peschke in Schedliske. Frl. Hedw. Schultze mit Hrn. Lieut. u. Adj. O. Taureck in Götzer Berg. Frl. H. Freiin v. Kap-Herr mit Herrn Lieut. W. Frhr. v. Kap-Herr in Schloß Lockwitz. Frl. H. Harbers mit Herrn Lieut. O. v. Drebber in Oldenburg i. G.

Verehelicht: Herr Dr. phil. E. Stecher mit Frl. C. Schuberth in Chemnitz.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Pastor Hühn in Lenz. Herrn Buchdr. Schlimpert in Meißen. Hrn. Rittmstr. C. v. Hertzberg in Gumbinnen.

Eine Tochter: Hrn. Wilh. Röll in Klösterlein b. Aue i. S.

Gestorben: Frau Friederike Sommerfeld, geb. Borchardt, in Berlin. Frau verw. Dr. Louise Meyer, geb. Fielitz, in Berlin. Herr Förster P. T. Lehmann auf Rittergut Tännig. Hr. Kfm. und Stadtrath Bernh. Lichtenberger in Oederau. Hr. Hptm. a. D. E. H. Käuffer in Blasewitz. Fr. verw. Major Emma v. Billerbeck, geb. Born, in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 13. Nov. 1890:
Erstes Debüt des lyr. Tenors Hrn. Robert Siebert vom Stadt-Theater in Königsberg:

Die Hugenotten.

Große Oper in 4 Akten von G. Meyerbeer.

Freitag, den 14. Novbr. 1890:
Da des Gastspiels halber die Vorstellung zu ermäßigten Preisen am Montag ausfällt,
Zu bedeutend erm. Preisen:

Kyritz - Pyritz.

Große Posse in 3 Akten von Wilken.

Sonnabend, d. 15. Novbr. 1890:
Erstes Gastspiel des portug. Barytonisten Signor Francesco d'Andrade.

Don Juan.

Die für Freitag bestellten Billets behalten ihre Giltigkeit, wenn nicht Abbestellung erfolgt.

Montag: **2. Gastspiel:**

Barbier.

Godziemba Medefind
Concert im Bazarsaal.
Donnerstag, den 13. November, Abends 7½ Uhr.
Billete à 3 Mk. bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Loge.
Sonnabend, den 15. d. Mts.:
Abendunterhaltung.
Beginn präc. 8 Uhr.

Eisbeine.
J. Kuhnke.

Restaurant Wolfsschlucht.
Heute Abend
Eisbeine.

Heute Eisbeine!
Restaurant „Bergschlößchen", Bergstr. 12.

R. Grossmann-Jersitz.
Heute:
Enten- und Gänsebraten.

Kohlen

aus den besten Gruben zu billigen Preisen offerirt
A. Jasiński, Bäckerstr. 11.

---

2 Schaufenster-Reflektoren,
sowie **1 gebrauchter, eiserner Ofen** sehr billig zu verkaufen **Neuestr. 6, I. rechts.**

Eine kleine **Privatbibliothek**, 170 Bände, inkl. Bücherspind w. Mangel an Raum zu verk. Off. unt. **N. W. 7** postl. Posen.

Die **Dr. med. H. Müller**schen **Katarrhbrödchen** sind wieder vorräthig.
R. Hayn, Breslauerstr. 22,
Papierhandlung.

Ein nur einmal gebr. **Frack, Winter- u. Sommerüberzieher** bill. z. verk. Gr. Gerberstr. 23, II., rechts, Eing. Dominikanerstr.

Wunderbar schön
Persischer Flieder
neuestes Parfüm für den Weihnachtstisch empf. à Flacon M. 1.25 u. M. 2.—. R. Barcikowski. Paul Wolff. C. Linnemann. 15419

Eine erste Wein-Firma
giebt w. Räumung der Berliner Keller einen Posten **Bordeaux,** hochfein, zu 85 Pf. pr. Fl. inkl. Glas, Reste, alte schwere Bordeaux-, Rheinweine (Kabinet), zu halb. Preis., Reinheit u. Flaschenreife gar. Probe-Flaschen werd. zugesandt. Alles Nähere durch die **Weinkellerei Berlin W., Bülowstr. 104.** 15874

Pianos, Harmoniums
z. Fabrikpr., Theilz., 15jähr. Garant. Frco.-Probesend. bewilligt. Preisl. u. Zeugnisse stehen z. Dienst. **Pianofabrik Georg Hoffmann,** Kommandantenstr. 20. **Berlin S. W. 19**

Alten abgelagerten 16095
Nordhäuser
und echten Stonsdorfer **Tafel-Bitter** empfiehlt
J. Smyczyński,
St. Martin 23.

Auf 10 Loose 1 Treffer!
11,000 Geldgewinne
mit **80000 Mk.**
baarem Gelde
werden in der Giesinger Geld-Lotterie 16114
Ziehung bestimmt am 18. Nov. 1890
gewonnen. à Loos Mk. 2. — Porto u. Liste 30 Pf. versendet, so lange der Vorrath reicht
Georg Joseph, Jüdenstr. 14,
Lotterie-Geschäft, Berlin C.
Auf 10 Loose 1 Treffer!



Schrotmühlen,
Patent Ludwigshütte,
zum Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, einfachste und leistungsfähigste Konstruktion,
Viehfutter-Dämpfer,
Patent Weber, 14216
Kartoffelsortirer,
Kartoffel- und Rübenwäschen,
Kartoffel- und Rübenschneider,
Oelkuchenbrecher
empfehlen sofort ab Lager
Gebrüder Lesser,
Posen, Ritterstraße.

NACH AMERIKA.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

NASM

Einzige Postdampfer-Linie
zwischen
ROTTERDAM und **NEW-YORK.**
AMSTERDAM **BUENOS-AYRES.**

Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung. Billigste Passage-Preise.

Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika **gratis** und **franco.**
Nähere Auskunft ertheilt:
Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Wir beabsichtigen, unser hierorts seit 1849 bestehendes **Cigarren- und Tabaks-Geschäft** anderweitiger Unternehmungen halber zum 1. Jan. 1891 aufzulösen, event. im Ganzen zu verkaufen.

Selbstreflektanten belieben sich zu melden bei

Carl Heinr. Ulrici & Co., Posen.

Dr. Eugen Wildt's
öffentliches, analytisches Laboratorium
Posen—Jersitz.

Chemische, mikroskopische und bacteriologische Untersuchungen für industrielle, landwirthschaftliche, physiologische und polizeiliche Zwecke. Gutachten und Rath in mit dem Gebiete der Chemie in Beziehung stehenden Angelegenheiten. 4144

Geschäfts-Verlegung.
Von heute ab befindet sich meine **Wohnung** und **Geschäft**
in Jersitz Nr. 202 d
vor dem Zoologischen Garten.
Posen, den 11. November 1890.
H. Schenck,
Maurer- und Zimmermeister.

P. P.
Einem hochgeehrten Publikum von **Posen und Umgegend** mache hierdurch die ganz ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage
hier, Wronkerstraße 12,
ein
Kurz-, Weiss- u. Wollwaaren-Geschäft
eröffnet habe. Indem ich bestrebt sein werde, hinsichtlich **Auswahl, Reellität** und **Billigkeit** den Wünschen gerecht zu werden, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll ergebenst
Wilhelm Kallmann.

Der 1. Hauptgewinn von 40000 Mk.
auf Nr 44013 der Weseler Geld-Lotterie fiel heute in meine Collecte, und ist der Gewinn vor Erscheinen der amtlichen Liste von mir baar ausgezahlt. Georg Joseph, Berlin C., Jüdenstr. 14.
Cölner Dombau-Loose à 3,30 M. incl. Porto u. Liste.

Einfetten des Schuhwerks
besonders für Kinder ist jetzt selbst in den vornehmst. Haush. gebräuchlich durch das überall rühmlichst bekannte, ganz geruchlose, wasserdichte
Feinste Malta-Vaselin-Lederfett — Deutsches Fabrikat —
der Dampf-Vaselin-Fabrik Th. Voigt, Würzburg,
Jagd- u. Sport-Ausstellung Cassel 1889 u. d. Protector. Sr. K. K. Hoheit d. Prinzen Heinrich einzig höchst prämiirt.
• In all. passend. Handlungen zu haben in eleg. Dosen zu 10 bis 80 ₰ und lose nach Bedarf, doch achte man genau auf diese Etiquette und Firma. •

Bei der **„Posener Zeitung"** wird die Stelle des **3. Redakteurs** zum 1. Januar k. J. vakant.

Bewerber mit der nöthigen Vorbildung, der polnischen Sprache mächtig, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse baldigst an den unterzeichneten Verlag einsenden.

Der Verlag der „Posener Zeitung".

Ich bitte meine geehrten Geschäftsfreunde, alle für **mich** bestimmten Briefe, Paquete, Werthsendungen, Telegramme 2c. **nicht** — **wie seit 60 Jahren — Herrn S. Kantorowicz,** sondern stets

Firma S. Kantorowicz

adressiren zu wollen, da das K. Reichspostamt jetzt **diese** Adressirung verlangt!!

Posen, 10. November 1890.

S. Kantorowicz – Posen,
Leinen- und Teppich-Lager, Wäsche-Fabrik.

Ich beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mein seit 15 Jahren bestehendes
Damen-Confections- und Modewaaren-Geschäft,
bisher **Neuestraße, Bazar,** nach
Wilhelmstraße Nr. 23 (Milius Hotel de Dresde)
verlegt habe.

Da ich nur mit Häusern **ersten Ranges** in Verbindung stehe und auch ein **Partiewaarenlager** eingerichtet habe, bin ich in der Lage, zu **billigsten Preisen** zu verkaufen. Ich empfehle namentlich:

rein wollene Kleiderstoffe, 100 Zentim. breit, von M. 1,25 p. Met. ab,
Merveilleux courant, 55 Zentim. breit, M. 2,— p. Meter,
Merveilleux, schwarz (reine Seide), 55 Zentim. breit, à M. 2,25, M. 2,50, M. 2,75, M. 3,50 und M. 4,50 p. Meter,
Merveilleux, farbig (reine Seide), 55 Zentim. breit, à M. 3,— und M. 3,75 p. Meter;

ferner:
Confections zu sehr niedrigen Preisen.

J. Sławski,
Wilhelmstraße Nr. 23,
Mylius Hotel de Dresde.

Wäsche-Artikel,
bester Qualité, verkauft noch zu alten billigen Preisen
Breitestr. 13. **J. Schleyer,** Droguenhandl.

Teltower Rübchen.
Echte Teltower Rübchen, 10 Pfd. für M. 2,50; von 30 Pfd. an Engrospreise, versendet per Post franko nach jeder Gegend des deutschen Reiches
Albert Meyer
in Teltow.

Schutzmarke: „J" im Stern.



Die ächten unübertroffenen
St. Jacobs-Magentropfen
gegen Magen- u. Darm-Katarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nieren-Leiden 2c. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 u. 2 Mk.

Professor **Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elixir,** das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden à Fl. zu 1½, 3, 5 und 9 Mk. Ausführliches im Buche „Krankentrost", gratis und franko zu haben in Posen: Apoth. Szymanski; Hofapoth. Dr. Mankiewicz. Gnesen: Bernh. Huth; Tremessen: W. Koszutski, sowie in den meisten Apotheken.

Damentuch
Ia.-Qualität, in **neuesten** Farben zu eleganten Promenadenkleidern u. Regenmänteln, **moderne Anzugstoffe** für Herren u. Knaben versende jede Meterzahl zu **Fabrikpreisen.** Proben **franco!** 16309
Max Niemer, Sommerfeld, N/L.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehülfen-Prüfung.
Kiel, Ringstr. 55.

Junge Leute werden für obige Prüfung **sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird,** zahle ich **den vollen Pensions- u. Unterrichtspreis zurück.** Bisher bestanden **703 meiner Schüler** die Prüf. Es ist die **älteste, billigste** u. **größte Anstalt** in Deutschland. Katholisch. Unterr. wird v. d. Herrn Ortsgeistlichen ertheilt. **Beginn d. neuen Cursus am 6. Jan. 1891.** Zur weiteren Auskunft ist gerne bereit
J. H. F. Tiedemann, Direktor.

Renom. israelitisches Töchterpensionat
von Frau **Alma Silbermann.**
Berlin W., Magdeburgerstr. 36.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Brennereikartoffeln
werden **zu kaufen gesucht.** Offerten — möglichst franko Freystadt i. Schl. — gefl. zu richten an **Dom. Streidelsdorf I.** bei Freystadt i. Ndrschl.

Geld-Darlehen
vermittelt rückzahlungsfähigen Personen diskret auf Accept oder Schuldschein zu mäßigen Zinsen, in kleinen Raten rückzahlbar, die **Bankagentur in Budapest, Karlsring 13.**

Konzert.

Posen, 12. Nov.

Das gestern Abend von Herrn H. Merk veranstaltete Kirchenkonzert hatte sich eines so zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen, daß die weiten Räume der Kreuzkirche dicht gefüllt waren. Da die Einnahme zum Vortheil für die hiesige Diakonissen=Anstalt bestimmt war, so dürfte derselben ein nicht unerheblicher Zuschuß aus dem Konzert erwachsen sein. Herr Merk hatte mit Uebernahme mehrerer Solostücke für Orgel den umfangreichsten Antheil an der Ausführung auf sich genommen. Wir hörten von ihm eine Fuge von Bach und eine von Eberlin, außerdem ein Orgelstück „Gebet" von O. Dienel und ein Largo von König Friedrich II.; letzteres ist wohl ein Arrangement einer für Flöte, des Königs Lieblings=Instrument, ursprünglich bestimmten Komposition, welche in der gegenwärtig von einer Leipziger Verlagshandlung herausgegebenen Sammlung der aus des Königs Feder stammenden Kompositionen erschienen ist. In allen diesen Stücken bekundete Herr Merk eine bedeutende Fertigkeit auf seinem Instrument; und die geschickte Handhabung des mit der Kreuzkirchenorgel verbundenen Schwellwerkes brachte die dem Laienpublikum sonst schwerer zugänglichen Orgelfugen dem allgemeinen Verständniß näher; besonders in der Dienelschen Komposition erreichten die mit dieser Vorrichtung möglichen Tonschattirungen überraschende Effekte; nur wollte es scheinen, als wäre bei einzelnen Stellen das Pianissimo fast bis an die Grenze der kaum noch hörbaren Wahrnehmung gekommen.

Herr Musiklehrer Jahnke trug zwei Violinsolis von Händel und Tartini vor, welche durch breit angelegte Melodik und würdigen Ernst gerade im Kirchenraum zur schönsten Geltung kamen. Nicht minder interessant war der Vortrag einer „alt=hebräischen Melodie", deren ebenso eindringliche, wie schwermüthige Empfindungsweise durch ein recht geschicktes Arrangement für Streichquartett und Orgel von Langenbeck wesentlich gehoben wurde. Eine recht freundliche Darbietung war die sogenannte „Taubenhymne" von Mendelssohn, welche mit recht eingehendem Verständniß von einer wohl ansprechenden und ausgiebigen Sopranstimme vorgetragen wurde. Freunde dieser innigen Komposition werden mit uns den Wegfall des dazu gehörigen Chores bedauernd vermißt haben. Ein für diesen Zweck zusammengesetzter Männerchor sang außer dem Choral „Auf Gott und nicht auf meinen Rath", Kompositionen von Leo Hasler, Mendelssohn, Tschirch und dem gegenwärtigen Thomaskantor Dr. Rust in Leipzig. Daß das Lied „Es ist so still geworden" von Gottfr. Kinkel zu der Bezeichnung „aus dem 15. Jahrhundert" gekommen ist, könnte sich nur auf die dabei verwendete Melodie beziehen; doch sowohl diese wie die Harmonie klangen weit eher modern und lassen auch auf einen neueren Ursprung schließen. Den Schluß des Konzerts bildete eine „Kirchen=Kantate" für großes Orchester von H. Merk. Es ist ein breit angelegtes Tonstück mit ernst gehaltenen Motiven, die nach kirchlicher Weise in geschickter imitirender Form ineinander verarbeitet werden. Dasselbe hat uns als Kirchenstück, denn als solches ist es hauptsächlich verwendbar, recht wohl angesprochen, wenngleich uns die Bezeichnung einer Kirchen=Kantate nicht verständlich geworden ist. Das Orchester des Herrn Musikdirigenten Kraeling brachte diese Komposition unter Leitung dieses Herrn zu vollster Anerkennung.

W. B.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 11. Nov. [Besitzveränderung.] Die hiesige Brauerei des Herrn Otto Junge ist heute durch freihändigen Verkauf für den Preis von 63 000 Mark in den Besitz des Herrn Kriebel aus Schlesien übergegangen.

* **Schwerin a. W.,** 11. Nov. [Krankenkasse.] In der Vorstandssitzung der Ortskrankenkasse der Stadt Schwerin a. W. wurden für die ärztliche Praxis die drei Doktoren Erdner, Wolfsohn und Radeke für je vier Monate des Jahres 1891 gewählt. Zum Vorstandsmitgliede der Arbeitgeber ist der Schmiedemeister Gustav Hönicke auf fernere drei Jahre und zu Vorstandsmitgliedern der stimmberechtigten Kassenmitglieder sind A. Furchert und A. Knebel gewählt worden. In der gestrigen gemeinsamen Hauptversammlung der beitragspflichtigen Arbeitgeber wurde die Wahl der vorgenannten drei Aerzte bestätigt und erhalten dieselben je 240 M. Der Vorsitzende erhält für seine Bemühungen 100 M. und der Rendant 200 M. Zu Ausschußmitgliedern wurden gewählt: Oskar Schulz, R. Kasper und F. Schmidt.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 11. Nov. [Lehrerkonferenz.] Gestern Vormittag fand unter Vorsitz des Lokalschulinspektors Pastor Köpke=Wollstein in dem evangelischen Schulhause zu Silz eine Bezirks=Lehrerkonferenz der Parochien Schwenten und Wollstein statt. Dieselbe war von 2 Lokalschulinspektoren und 14 Lehrern besucht und wurde mit Gesang und Gebet eröffnet, worauf Lehrer Zlomke=Silz eine Lehrprobe über die Reformationsfeier hielt. Demnächst referirte Lehrer Damsch=Wollstein über die „Grundsätze der Fragestellung." Nach dreistündiger Dauer wurde die Konferenz, wie sie begonnen, mit Gesang und Gebet geschlossen. Die Konferenztheilnehmer blieben noch einige Stunden in gemüthlicher Unterhaltung beisammen.

* **Tirschtiegel,** 11. Nov. [Geschichtlicher Fund. Stadtverordnetenwahl.] Bei einem kleinen Ausbesserungsbau des Färber Titel'schen Hauses in der Altstadt fanden die Maurer einen alten eisernen Stempel. Nachdem derselbe gereinigt und einer näheren Besichtigung unterworfen worden war, fand man, daß er aus der Zeit stammte, in der unsere Stadt noch die Gerichtsbarkeit selbst ausübte. Der ziemlich große, fünf Zentimeter Durchmesser habende Stempel trägt in der Mitte das Sinnbild der Gerechtigkeit. Die Randinschrift lautet: Sigilum advocaturae oppidi Trziel. 1727. Zu deutsch etwa: Siegel der Vogtei (des Raths) der Stadt Tirschtiegel. Außerdem befinden sich noch gut erhaltene Verzierungen an dem Stempel. In dem Titel'schen Hause soll zur Zeit, als Tirschtiegel noch polnisch war, der Bürgermeister von Alt=Tirschtiegel gewohnt haben. Höchstwahrscheinlich ist der Stempel bei einem der Brände verloren gegangen. Bürgermeister Nixdorf hat das so wichtige geschichtliche Fundstück für das Stadtarchiv erworben. — Bei der gestrigen Neuwahl wurden die durchs Loos ausgeschiedenen drei Stadtverordneten Oskar Greiffenhagen, Bernhard Borngräber und Julius Lange wiedergewählt. (N. Z.)

* **Lissa,** 11. Nov. [Generalversammlung.] Zu der gestern Abend im Wallek'schen Lokale hierselbst stattgehabten Generalversammlung des Deutschen Bürgervereins, in welcher Premier=Lieutenant a. D. v. Bismarck über das Alters= und Invaliden=Versicherungsgesetz einen Vortrag hielt, hatten sich eine große Zahl von Mitgliedern eingefunden. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Schulrath Fehlberg, wurde Herrn von Bismarck das Wort zu seinem Vortrage ertheilt. Eine Diskussion, welche sich dem ca. 1 Stunde währenden Vortrag anschloß, beschäftigte sich mit den verschiedensten schwierigen Fragen, an deren Beantwortung sich theilweise der Redner und hauptsächlich der Königliche Erste Staatsanwalt Cuchul, sowie der Vorsitzende und einige andere mit dem Gesetz vertraute Persönlichkeiten betheiligten.

* **Fraustadt,** 11. Nov. [Besitzwechsel.] Die seit über 32 Jahren im Besitz des Apothekers Oehmichen sich befindende „Mohren=Apotheke" ist gestern durch Kauf an den Apotheker Smarzyck aus Schweidnitz übergegangen. Der neue Besitzer dürfte vielen Fraustädtern von seiner Thätigkeit in Glogau her, wo er drei Jahre die dortige Hofapotheke verwaltet bekannt sein. Alle drei hiesigen Apotheken haben somit in den letzten zwei Jahren ihre Besitzer gewechselt. — Herr Oehmichen wird, wie das „Fr. B." erfährt, auch ferner hier seinen Wohnsitz behalten.

√ **Schildberg,** 11. Nov. [Schützengilde. Fechtverein.] In der am 10. d. Mts. abgehaltenen General=Versammlung der Schützengilde wurde die Einrichtung einer nichtuniformirten Kompagnie genehmigt und die Aenderung der Statuten des Vereins beschlossen. Das diesjährige Wintervergnügen soll am 10. Januar k. J. stattfinden. — Der hiesige Fechtverein feierte sein diesjähriges Herbstfest am 8. d. M. im Waldeschen Saale.

* **Samotschin,** 11. Nov. [Jugendlicher Dieb. Wochenmarkt.] Der 10jährige Arbeitersohn P. von hier, welcher für einen hiesigen Bäcker des Morgens täglich für dessen Kundschaft Backwaare austrägt, kam vorgestern Morgen zu demselben Zwecke in die Wohnung des Kaufmanns C. Auf dessen Tisch lag eine Damenuhr im Werthe von etwa 50 M., welche nach dem Weggehen des Knaben verschwunden war. Der Verdacht lenkte sich sofort auf P. Der hiesige Gendarm St. fand auch die Uhr bei dem Jungen vor. — Der hier heute abgehaltene Wochenmarkt war auch diesmal von Käufern und Verkäufern stark besucht. Es wurden bezahlt für einen Scheffel Roggen 6,75 M., Gerste 5 bis 5,10 M., Kartoffeln 1,60—1,70 M., Hafer 3,50 M., für 1 Pfd. Butter 80—90 Pf., für eine Mandel Eier 80 Pf. und für ein Schock Kohl 1,20—1,50 M.

* **Inowrazlaw,** 11. Nov. [Von der staatlichen Fortbildungsschule.] Nach Gründung der Fortbildungsschulen, namentlich in der Provinz Posen, Ost= und Westpreußen, hatte die Fortbildungsschule hier eine solche Ausdehnung genommen, daß eine 5. und 6. Klasse erstehen mußte. Jetzt aber, da die gesetzlichen Strafbestimmungen für Schulversäumnisse aufgehört haben, ist der Schulbesuch derart zusammengeschrumpft, daß jetzt anstatt 6 Klassen nur 2 bestehen und demgemäß ist auch der Lehrerkörper von 7 auf 3 reduzirt worden. Aber der Besuch in den noch vorhandenen beiden Klassen ist so gering, daß diese auch bald zu existiren aufhören werden.

* **Schulitz,** 11. Nov. [Arbeiterversammlung.] Vorgestern, Sonntag, hielt der Distrikts=Kommissarius, Hauptmann Jahn, im

---

Coulissengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[37. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Düringer nickte wohlgefällig, als er sie so stark und tapfer sah, wie aber das Orchester schwieg und die Klingel des Inspizienten hell und scharf ertönte, da wandelte sie eine plötzliche Schwäche an, so daß Franzel sie halten mußte.

„Herr Doktor, nun fürchte ich mich doch!" sagte sie. Er schob ihr gleich einen Stuhl hin, sie sank beinahe darauf und schloß einen Augenblick die Augen. Bald erholte sie sich wieder und Düringer gab dem Inspizienten ein Zeichen.

„Ja," sagte sie, „es muß und wird gehen."

Sie erhob sich rasch, zupfte ihr Kleid zurecht und war von jetzt an wie umgewandelt. Das Lampenfieber war dem Bühnenrausche gewichen.

Ein Knistern, das ihr durch Mark und Bein ging, denn sie kannte es vom emporgehenden Vorhang im Heisterbach-schen Palais, mahnte sie nochmals an ihre Pflicht. Der zweite Akt begann, und sie hörte die weiche, feine Kinderstimme der kleinen Großmann durch die Coulissengasse. Aber was war denn mit der Kleinen? Sie, die so muthig auf der Generalprobe stand und ihre Rolle so hübsch hergesagt hatte, war von einer furchtbaren Beklommenheit erfaßt, stammelte und lispelte ihren Part herunter, halb unverständlich und stockte mehr als einmal. Die unbezwingliche Schüchternheit, die in ihrer Natur lag, gewann Macht über sie.

„Ihr Stichwort fällt gleich," flüsterte Düringer der zweiten Debütantin zu, mit der sich gewiß mehr Ehre einlegen ließ. „Kommen Sie ihr zu Hilfe!"

Er führte sie fast bis zur Bühne und sie ließ seine Hand fahren, ein Paar Schritte, und schon stand sie mitten auf der Bühne im grellsten Abendroth, das von den mit gelben Glasscheiben gefärbten Bogenlichtern hervorgezaubert wurde. Düringer warf noch einen zufriedenen Blick auf die jugendschöne, stolze Erscheinung, und die ersten Worte, die sie draußen mit ihrer vollen und doch weichen Altstimme sprach, drangen ihm ins Herz. Dann eilte er in seine Loge, indessen die treue Franzel auf denselben Stuhl sank, wo noch vor einigen Minuten ihre Herrin geruht und die wohlbekannte liebe Stimme von drüben begleitete sie mit dem innigen Gelispel eines Rosenkranzes.

Wohlgefälliges Gemurmel ging durch den Saal, als Mary Morell auftrat und Hunderte von Operngläsern richteten sich auf sie. Der Adel ihrer Erscheinung, ihr melodisches Organ, die Freiheit ihres Spiels und der Geschmack ihrer doch so einfachen Toilette gewannen alle Zuschauer, die schon nach ihren ersten Worten ganz unter ihrem Zauber standen. Düringers scharfer Blick erkannte gleich, mit welchem wunderbaren Theaterinstinkt die Debütantin ihre Mitspieler anregte und sogar die kleine Großmann unterstützte und anfeuerte, ihre Mängel verdeckte, ihr Stocken durch rasches Einfallen verbarg, kurz, wie er sagte, „wahre Samariterdienste" an ihr verrichtete. Die Kleine fühlte es aber auch wohl, und als beide von der Bühne eine Weile abtraten, fiel sie ihr mit heftigem Weinen um den Hals:

„Sie sind mein Schutzengel," schluchzte sie. „Tausend Dank!"

Zum Unglück für sie war der Schutzengel nicht immer bei ihr auf der Bühne. Sie hatte in den folgenden Auftritten auch andere Partner, den heftigen Freistedt, der sie mit dem in seiner Rolle vorgeschriebenen Intrigantengesicht nur einschüchterte, die kecke Soubrette, die ihr auf offener Szene leise Vorwürfe machte und sie „Dumme Gans!" nannte und den virtuos schwimmenden Baronche, der das Wenige, was er von seiner Rolle auswendig wußte, vor der Vorstellung in einer ergiebigen Kneiperei ertränkt hatte. Er war aber ein so geübter Schwimmer, daß er mit Kunstpausen und Extempores dem Souffleur die Worte nachsprach, ohne daß das große Publikum sein sinnloses Schauspielern erkannte. Um so verhängnißvoller war sein Spiel für seine Partner, die aber meist schon an ihn gewöhnt waren und sich selten von ihm aus dem Kontext bringen ließen. Nur die ohnehin eingeschüchterte Großmann verlor dabei vollständig den Kopf. Ihre wohl gelernte Rolle entschlüpfte ihr. Sie entgleiste völlig. Die Zuschauer flüsterten und lachten über sie, und als sie nach einer mißlungenen Szene die Bühne verließ, tönte ein Schlangengezisch hinter ihr her.

Um so vollständiger war Marys Triumph. Zweimal bei offener Bühne wurde sie von Beifall überschüttet, so daß sie einen Augenblick die Fassung verlor und, aus der Rolle fallend, einen erstaunten Seitenblick in den Saal warf. Aber vielleicht war es gerade dieses Ungekünstelte, Spontane in ihrem Spiel, was die Zuschauer hinriß. Als nach einer von ihr und Freistedt lebhaft gespielten Szene der Vorhang fiel, erhob sich die ganze Zuhörerschaft und rief unter lautem Klatschen:

„Morell! Morell!"

Sie stand hinter den Coulissen, und der Name ihrer Mutter, von Tausenden gerufen, schlug an ihr Ohr und durchschauerte sie mit Stolz und Freude. Wie oft mochte er der Herrlichen, Einzigen zugejubelt worden sein! Jetzt galt dieser Ruf der Tochter, die ihrer würdig war.

Zweimal mußte sie zwischen Freistedt und Baronche vor die Rampe und einmal sogar allein. Als sie erschöpft von ihrem Siege hinter die Coulissen wankte, warf ihr Franzel gleich einen Mantel über, und die Kollegen stürmten auf sie ein und schüttelten ihr die Hand.

„Gleichviel", sagte Freistedt, „das Theater ist doch eine Affenbude. Kehren Sie zum Kochherd zurück, liebe Kollegin."

Draußen in seiner Gründerloge erhob sich Hans von Malkewitz vom Stuhl, um der Debütantin Glück zu wünschen. Als Düringer sein Verschwinden bemerkte, verließ auch er den Platz neben seiner Schwester und eilte auf die Szene. Er ahnte, daß Mary dem Baron nicht gleichgültig war, obwohl er ihn schon in Tessas Banden wußte, und wollte ihn nicht aus den Augen verlieren. Der Debütantin sollte jede Zerstreuung erspart bleiben.

Die beiden Männer trafen am Fuße der Treppe, die zur Garderobe führte, zusammen und begrüßten sich.

„Entschuldigung," sagte der Doktor, „hier hat nur der Direktor und sein Stellvertreter Eintritt. Die Hauspolizei will's." Jetzt erst bemerkte er einen prachtvollen Strauß von Rosen und Azaleen, den der Baron in der Hand hielt, und nahm ihm denselben fort. „Das Zeug macht Kopfschmerz. Schicken Sie es ihr lieber morgen ins Haus."

Gleichwohl war Mary in ihrer Garderobe nicht allein. Metzler, der ihr schon unzählige Male hinter den Coulissen die Hand geküßt, fühlte den Drang, ihr seinen Dank immer und immer wieder auszusprechen.

„Der Erfolg Ihres Stückes ist Ihnen sicher," rief sie ihm entgegen. „Da sehen Sie nur!"

Er setzte den goldenen Zwicker auf und sah eine große graue Katze, die sie in ihrem Arme trug.

„Was hat dieser Kater mit meinem Stücke zu thun?" fragte er lächelnd.

„Es ist die Theaterkatze", antwortete sie, das schnurrende Thier streichelnd. „Sie hat schon der heutigen Probe beigewohnt. Ich bemerkte sie am Souffleurkasten, während ich probirte. Ich wußte, daß sie mir Glück bringt und freute mich darüber. Offenbar gefiel ihr das Stück. Und vorhin trat sie gravitätisch herein und sprang mir auf den Schoß. Das ist eine gute Vorbedeutung."

Er lachte herzlich, aber da sie fürchtete, er könnte das Thier mit seiner Heiterkeit verjagen, so streichelte und liebkoste sie es noch zärtlicher.

„Sie sind eine echte Künstlerin, denn Sie sind abergläubisch", sagte er.

Dann empfahl er sich unter heftig erneuerten Danksagungen, um sie in ihrer Toilette für den Schlußakt nicht zu stören, und zeigte sich einen Augenblick in der Restauration, wo er gleich von seinen Freunden und Kollegen umringt und beglückwünscht wurde. Namentlich seine Mitarbeiter von der

hiesigen Krügerschen Saale eine Versammlung ab, welche recht zahlreich von den Arbeitern der Landgemeinden des Bezirks besucht war. In der Versammlung wurde über die Invalidität der Arbeiter gesprochen.

* **Krone a. Br.,** 11. Nov. [Stiftungsfest. Theater.] Vorgestern Abend beging der hiesige Luther-Gesangverein sein Stiftungsfest im Vereinslokale des Kaufmanns Klebs. Durch Zuvorkommenheit des Vorstandes war der Eintritt jedem Freunde des Gesanges gestattet. Die vorgetragenen Lieder waren gut gewählt und wurden vorzüglich ausgeführt. — Künftigen Sonntag veranstaltet der hiesige polnische Fortbildungs-Verein eine Theater-Aufführung, deren Ertrag zu einem wohlthätigen Zweck dienen soll.

* **Gr. Neudorf,** 11. Nov. [Vom Unkraute unter dem — Roggen.] Ein Eigenthümer in der Nähe von Hopfengarten (nebenbei bemerkt, Ortsschulze) besäet ein Ackerstück mit Roggen. In der Nacht kommt sein Feind und säet Unkraut dazwischen. Als der Eigenthümer den folgenden Morgen dazu kommt, um das Korn einzueggen, da sieht er die Bescheerung. Zufällig kommt auch der Gendarm dazu, dem das Mißgeschick erzählt wird. Er fragt: „Haben Sie einen Feind?" worauf ihm die Antwort wird: „Ich wüßte nur einen, den S." Die Fußspuren auf dem Felde werden genau besehen und darauf dem Verdächtigen ein Besuch abgestattet. Bei demselben finden sich noch Reste von dem gesäeten Unkraut. Auf Aufforderung des Gendarmen sucht S. seine Stiefel vor und richtig: dieselben zeigen, wie bei der Spur auf dem Felde, bei dem einen unter der Sohle einen Flicken, an der Seite des anderen ein Loch. Die Stiefel passen außerdem in die Fußspuren. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben. (K. B.)

≈ **Schneidemühl,** 11. November. [Fackelzug. Diphtheritis. Adresse.] Heute wurden unserem Ersten Bürgermeister Wolff zu Ehren ein Fackelzug veranstaltet, welcher an Großartigkeit alle bisher hier veranstalteten derartigen Ovationen übertraf. Um 7½ Uhr setzte sich der Zug, welcher von zwei Herolden zu Pferde und zwei Herolden in altdeutscher Tracht zu Fuß angeführt wurde, in Bewegung. Vor dem Rathhause, der Amtswohnung des Gefeierten, wurde Halt gemacht. Eine Deputation verkündigte dem Bürgermeister den Aufmarsch, während die Kapelle spielte. Nach der Rückkehr der Deputation trat Erster Bürgermeister Wolff an das geöffnete Mittelfenster des Rathhauses, welches in seinen beiden Stockwerken prächtig illuminirt war, und hielt an die Bürgerschaft, welche sich, nach vielen Hunderten zählend, hier versammelt hatte, in bewegten Worten eine Dankesansprache. Nach Schluß der Ansprache brachte der Vorsitzende der Schützengilde auf den Gefeierten ein dreifaches Hoch aus, in welches alle Anwesenden kräftig mit einstimmten. Eine Rakete verkündigte darauf den Aufbruch des Zuges, welcher sich dann um den neuen Marktplatz nach der Kleinen und Großen Kirchenstraße, durch die Zeughaus- und Posener Straße zurück wieder nach dem Rathhause begab, wo die Fackeln in zwei Haufen zusammengeworfen und unter dem Gesange: „Deutschland, Deutschland über alles ꝛc." verbrannt wurden. Der Zug marschirte dann noch einmal vor dem Rathhause vorbei, und sämmtliche Theilnehmer, 500 an der Zahl, begaben sich nun nach dem Oehlke'schen Saale, woselbst ein Kommers stattfand, der sich bis in die Nacht hinein ausdehnte und allen Theilnehmern eine Erinnerung an froh verlebte Stunden bleiben wird. — Auf der Berliner Vorstadt hierselbst ist die Diphtheritis epidemisch aufgetreten, so daß fast kein Haus von dieser Krankheit verschont ist. Leider sind auch schon Todesfälle zu verzeichnen. — Die hiesige Schneider-Innung hat ihrem Vorsitzenden, dem Kaufmann Sommerfeld aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine geschmackvoll ausgeführte Adresse überreicht.

⊙ **Thorn,** 11. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] Die heutige Wahl der 2. Abtheilung ergab als Resultat die Wiederwahl der Herren Klempnermeister Kotze, Kaufmann Pichert, Fabrikbesitzer Tilk und Kaufmann Rittweger. Bezüglich der gestrigen Wahl bemerken wir noch, daß auch Herr Tischlermeister Hirschberger schon endgiltig gewählt worden, eine Stichwahl also nicht erforderlich ist.

d. **Aus Westpreußen,** 11. Nov. [Die Ueberwachung der polnischen Presse und Vereinsthätigkeit] in Westpreußen wird, wie der Graudenzer „Gesellige" erfährt, einem früheren Lehrer aus Oberschlesien übertragen worden, welcher in die Stelle des verstorbenen Kommissarius Rex treten wird.

* **Riesenburg,** 11. Nov. [Eine That großer Rohheit] hat sich am Sonnabend in unserm Nachbardorfe Waldkathen zugetragen. Der Besitzer der „Alten Walkmühle", Herr Gröhnke, hatte vor 14 Tagen seinem Knechte den Dienst gekündigt. Am Nachmittag des vorigen Sonnabends rief nun Herr G. den Knecht in seine Wohnstube, um ihm den Rest seines Lohnes auszuhändigen. Während nun Herr G. eine kurze Abrechnung vornahm, zog der Knecht plötzlich einen 2 Fäuste großen Stein hervor und warf ihn dem ahnungslosen Herrn G. mit voller Kraft an den Kopf. Herr G. sank besinnungslos nieder. Der herbeigeholte Arzt fand eine fürchterliche Verwundung, der Stirnknochen lag bloß, und die Augen waren so mit Blut unterlaufen und angeschwollen, daß Herr G. nicht sehen konnte. Der Knecht behauptete nun, Herr G. hätte ihn schlagen wollen und er habe sich auf diese Weise vertheidigt. Die Annahme aber, daß er sich an seinem Herrn der Kündigung wegen hat rächen wollen, wird wohl die richtige sein.

* **Von der Grenze,** 11. Nov. [Zum Grenzverkehr.] Dem Grundbesitzer S. zu W. entlief vor einigen Tagen ein Schwein und schwamm über die Scheschuppe nach Polen. Der nacheilende Besitzer ergriff es und war im Begriffe, es zurückzuführen, als er von einem russischen Grenzsoldaten mit seiner Beute festgenommen und nach dem Kordon geführt wurde. Nach Erledigung verschiedener Erhebungen und Erlegung von 5 Rubel Strafe und 4 Rubel Nebenkosten wurde ihm die Rückführung des Schweines längst der Zollstraße Schirwindt gestattet. Dem widersetzte sich jedoch die diesseitige Behörde und der zuständige Oberkontroleur hat sich nun mit der Oberbehörde in Verbindung gesetzt, um S. zu seinem über 100 Mark werthen Schweine zu verhelfen. Bis dahin dürften die Futterkosten in Rußland jedoch zu einer bedeutenden Summe anwachsen. (K. H. Z.)

* **Breslau,** 11. Nov. [Zur Fleischfrage.] Die „N. Laurah. Ztg." berichtet, daß in Czeladz, dem sonst unbedeutenden Grenzorte, die dortigen Fleischer im letzten Vierteljahre, schlecht gerechnet, nicht weniger als 15 000 Schöpse geschlachtet und das Fleisch nach Preußen verkauft haben. Ausgeschlachtet wiegen dieselben, das Stück nur zu 30 preußischen Pfunden gerechnet, 450 000 Pfund. Soviel wird in einem einzigen Ort allein Schöpsenfleisch verkauft; berechnet man noch den Konsum des Rindfleisches, das in gepökeltem Zustande gleichfalls vierpfundweise über die Grenze gebracht wird, auf vielleicht 400 000 Pfund und Schweinefleisch ebenso hoch, so kann man einen Umsatz von ca. 1 300 000 Pfund in drei Monaten mit Bestimmtheit annehmen. Und alle diese Mengen haben sonst unsere Fleischer abgesetzt. Jetzt in der theuren Zeit während der Grenzsperre haben dieselben aber das Nachsehen, denn es kaufen nur noch die bemittelteren Familien bei ihnen, während das Gros der Bevölkerung nach Polen wandert, um den Fleischbedarf dort zu decken. Man versichert, daß der tägliche Verkehr am Baingower Zoll-Amte zwischen 300—400 Personen beträgt. Das geschäftliche Treiben in Czeladz ist daher ein sehr reges, denn außer den Fleischern haben auch diejenigen Händler, die andere billigere, zollfreie Waaren (Gegräupe, Töpfe u. s. w.) verkaufen, reißenden Absatz.

* **Sagan,** 11. Nov. [Selbstmord.] Der Gemeindevorsteher zu Jeschkendorf, ein äußerst gewissenhafter und allseitig geachteter Mann, hat sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend das Leben genommen. Eine von ihm auf seinen Eid abgegebene Aussage hatte er später als unrichtig erkannt und glaubte nun, daß er strafrechtlich wegen Meineides verfolgt werden würde. Dies hat ihn in den Tod getrieben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 11. Nov. [Ein gerichtliches Nachspiel zur Freisprechung Paul Lindaus.] Fräulein v. Schabelski, die jüngst so vielfach genannte Schauspielerin, trat heute vor der 97. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts zweimal als Privatklägerin auf: einmal gegen den Kritiker Dr. Brahm, das ander Mal gegen Direktor Barnay und Paul Lindau, welche persönlich zur Stelle waren. Den Letzteren standen die Rechtsanwälte Michaelis und Dr. Fr. Friedmann zur Seite. — Die Privatklägerin, welche gleichfalls persönlich zur Stelle war, wurde von dem R.-A. Munckel jun. vertreten. — Es handelt sich, wie das „Berl. Tgbl." mittheilt, bei diesen Privatklagen natürlich nicht um einen gerichtlichen Austrag der Zwistigkeiten zwischen Paul Lindau und der Privatklägerin, welche nach den Veröffentlichungen der „Volks-Ztg." so viel Staub aufgewirbelt haben, sondern um einige in diesem literarischen Kampf gefallene Aeußerungen, durch welche sich Fräulein v. Schabelsky beleidigt fühlt. In der ersten Sache gegen Brahm, welcher in sehr scharfer Weise gegen Fräulein v. Schabelski zu dem sensationellen Fall Lindau Stellung genommen hatte, billigte der Gerichtshof zwar dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu, glaubte aber, daß über die Grenzen desselben hinausgegangen sei, und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark. In der zweiten Sache gegen Direktor Barnay und Paul Lindau handelt es sich um die Veröffentlichung des Urtheils, welches der Vorstand des „Vereins Berliner Presse" in dem Falle Lindau erlassen hatte. Die Veröffentlichung hatte Paul Lindau im „Berl. Tagebl." veranlaßt und dabei unter Zustimmung des Direktors Barnay einen Brief des Letzteren an ihn veröffentlicht, durch welchen sich die Privatklägerin wiederum beleidigt fühlt. Barnay widerlegt darin nach seinen persönlichen Erfahrungen die Behauptung des Frl. v. Sch., daß Lindau alle möglichen Schritte gethan habe, um sie nicht bloß als Schauspielerin, sondern auch als Schriftstellerin unmöglich zu machen. In diesem Briefe schreibt Barnay u. A., daß er das Stück der Privatklägerin „Ein berühmter Mann" deshalb zurückgewiesen habe, weil es sich ganz deutlich als Pamphlet auf Paul Lindau darstellte und Fräulein v. Schabelski es ihm mit der „Lüge" überreicht habe, daß er der erste Direktor sei, welchem sie das Stück eingereicht habe. — Direktor Barnay gab unumwunden zu, daß er diesen Brief geschrieben habe, blieb aber dabei, daß derselbe die Wahrheit enthalte. — Die Privatklägerin bestritt entschieden die Richtigkeit dieser Darstellung und blieb dabei, daß sie sich mit ihrem Stück nur deshalb an Barnay gewandt habe, weil es die Hausordnung des „Berliner Theaters" so verlangte, und sie habe außerdem das Stück nur dem „Künstler" Barnay zur Lektüre überlassen wollen. — Direktor Barnay blieb dem gegenüber durchaus bei seiner Behauptung und erklärte, daß er sich darin nicht irren könne. Der als Zeuge vernommene Dr. Franz Mehring bekundete, daß er sich bei der Schilderung der thatsächlichen Vorgänge durchaus auf die Darstellung der Klägerin gestützt habe. Auch bei dieser Stelle sei dies der Fall gewesen. — Dem gegenüber legte der Vertheidiger die Hausordnung des Berliner Theaters vor, welche von der Klägerin unterschrieben ist. Dieselbe enthält kein Wort davon, daß Mitglieder, welche Stücke schreiben, verpflichtet sind, davon dem Direktor Mittheilung zu machen. Ein Paragraph verbietet nur den Mitgliedern, kritische Urtheile über das Institut in den Zeitungen zu veröffentlichen. — Fräulein v. Sch., welche dem Angeklagten Barnay zugab, daß sie während ihres Engagements bei demselben stets angemessen behandelt worden sei, erklärte, daß sie gerade deshalb um so empörter gewesen wäre, als sie nun sah, welchen gehässigen Brief Barnay gegen sie veröffentlichte. Sie habe Herrn Dr. Mehring kein unwahres Wort mitgetheilt. — Rechtsanwalt Munckel beantragte auch hier die Bestrafung beider Angeklagten, da der

---

Spener'schen bereiteten ihm eine wahre Ovation. Nur Dr. Münzer, der joviale Kritiker der „Berliner Zeitung" brummte:

„Lieber Freund, Sie hätten gar nicht nöthig gehabt, so schlecht zu schreiben, denn Ihr Stück ist gut."

„Wozu besser schreiben?" rief der Dichter aus. „Freistedt setzt die Hälfte seiner Rolle aus eigenen Mitteln hinzu. Baronche, der betrunken ist, spricht dem Souffleur den greulichsten Unsinn nach. Die Großmann versteht kein Mensch. Ja, ja, die deutschen Schauspieler haben keine Achtung vor dem Dichterwort. Aber nicht wahr, die Morell ist süß? O sie wird wachsen, riesengroß! Sie ist schon jetzt die vollendete Grazie, der verkörperte Wohllaut, eine reizende Klangfigur."

Die Kollegen von der Kritik stimmten zum großen Theile bei; der böse Tölke freilich mit Einschränkungen. Dr. Münzer aber meinte boshaft:

„Lieber Kollege, wie Sie die Debütantin loben, das bringt kein Kritiker und kein dankbarer Dichter fertig, sondern nur ein Verliebter. Ich ziehe vor, den letzten Akt bei einem Glas Bier oder zwei im Foyer zu schwänzen. Die Kritik soll ohne Ansehen der Person urtheilen. Ja, ja, sie sollte eigentlich garnicht ins Theater gehen, um sich nicht beeinflussen zu lassen."

Ein lautes Gelächter folgte dem sonderbaren Ausspruche des Berichterstatters, der sich ruhig mit seinem Bier an einem Tisch abseits niederließ. In diesem Augenblick verkündete ein nervenerschütterndes Klingeln das Ende des Zwischenaktes. Alle stürmten hinauf an ihre Plätze, und auch Metzler eilte mit mächtigem Herzklopfen hinter die Coulissen.

Dort traf er Mary, die mit Düringer und Malkewitz sprach und bereit war, den Akt zu beginnen. Ihre anmuthige Erscheinung im zweiten Akt hatte jetzt einer geradezu prächtigen, fast königlichen Platz gemacht. Sie trug ihr Kleid aus dem französischen Proverbe, und Metzler konnte sich daran nicht satt sehen. Als er sich beruhigt, versicherte er sie, daß die Stimmung im Foyer dem Stück und noch mehr ihr selbst sehr günstig sei; sogar der grämliche Tölke gehöre zu ihren Bewunderern.

Als die Musik drüben verstummte, wandte sich Mary von den Herren ab, die rasch an ihre Plätze eilten, und folgte dem Winke des Inspizienten, indem sie die Bühne betrat und auf einem Sopha sich niederließ. Als der Vorhang emporrauschte und die Zuschauer sich von ihrem Erstaunen erholt hatten, das die glänzende Erscheinung hervorrief, spielte sie in tiefster Stille und wieder mit völliger Beherrschung ihrer Mittel. Und so blieb es auch während des ganzen Aufzugs, und als der Vorhang zum letzten Mal fiel, war der endgiltige Sieg entschieden. Auch der Dichter hatte einen Erfolg errungen, aber nur durch sie, denn sein Stück war herzlich schwach. Am Schlusse wurde ihr noch eine laute Ovation zu theil, so daß der Vorhang drei Mal aufgehen mußte, um sie dem Publikum zu zeigen.

Dann entlief sie hastig, von Franzel gefolgt, ihren glückwünschenden Kollegen und Freunden. Metzler, der auch am Schlusse gerufen worden war, ließ es sich freilich nicht nehmen, ihr bis zu ihrer Garderobe das Geleit zu geben.

„Nun", sagte sie zu ihm, „die Katze hatte doch recht, nicht wahr?"

„Ja, das Stück ist durch, und Ihnen danke ich's zuerst", rief er überschwenglich und wollte ihr abermals durch einen Handkuß seine unbegrenzte Dankbarkeit bezeugen, doch in diesem Augenblicke wurde er von den Theaterarbeitern umringt, die ein Hoch auf ihn ausbrachten und ihn nicht eher frei ließen, als bis er ihnen ein Goldstück zum Besten gegeben hatte.

„Sie werden groß, Herr Doktor!" rief der Obermaschinist begeistert, denn der Dichter ist beim Theater immer ein Herr Doktor, und die Uebrigen brachen in den Ruf aus:

„Es lebe der Herr Doktor — hoch! und nochmals hoch! und nochmals hoch!"

Inzwischen hatten Mary und Franzel sich davongemacht und eilten die Treppe empor in die Ankleideräume, wo die Künstler sich bereits in ihren Zellen eingeschlossen hatten. Fröhliches Geplauder und Singen drang von überall her, doch plötzlich wurde Mary vor ihrer Thüre durch einen herzergreifenden Klagelaut erschreckt.

Es war die kleine Großmann, an die Niemand mehr dachte, und die nun weinend in ihrem Zimmerchen saß. Die glücklichere Kameradin, die athemlos und strahlend draußen vorbeiging, vernahm ihr leises Schluchzen. Sie warf einen Blick in die offene Garderobe und trat mit tröstenden Worten auf die Kleine zu, die von dieser Theilnahme ganz gerührt war.

„Sie sind sehr gütig," sagte sie, „aber ich weiß nur zu wohl, jetzt ist's aus. Nun werde ich zeitlebens nur stumme Rollen spielen und muß froh sein, wenn der Direktor mich nicht entläßt."

Mary versprach ihr, ein gutes Wort bei Düringer, dem sie sich heute verpflichtet, und bei Rainer, der ein alter Bekannter sei, für sie einzulegen, und das verweinte Gesichtchen heiterte sich langsam auf.

„Gott lohne es Ihnen!" schluchzte sie. „O, ich Unglückskind! Und was wird das kranke Mutterchen sagen?!"

Mittlerweile entleerte sich das Haus, und auf den Wandelgängen und im Vestibül herrschte nur eine Stimme, daß das Stück sehenswerth durch die Morell sei und die Stein ihre Meisterin gefunden habe. Mama Dräse mit Kindern und Miethern und Professor Kowal waren die letzten, die das Haus verließen, und noch auf der Straße sangen sie das Loblied „ihrer" Morell. Welche Reklame für das Family-Hotel, dachte die alte Dame, während Kowal die Debütantin nur lobte, weil er noch immer hoffte, sie würde seine Schülerin werden.

Hans von Malkewitz hatte das Theater sehr eilig verlassen. Er war von gemischten Gefühlen bewegt. Bewunderung für die Geliebte seines Freundes und Mitleid mit seiner eigenen stritten sich in seiner Brust. Er hüllte sich fester in seinen Pelz nnd fuhr ins Telegraphenamt, wo er stehend auf ein Depeschenformular schrieb:

„Graf Werin, Deutsche Botschaft, Wien.
Habe Dich betrogen und Mary Morell auf die Bühne gebracht. Hat soeben im Nationaltheater Bombenerfolg errungen. Komm und richte mich.
Hans."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

„O du mein Oesterreich!" Roman von Ossip Schubin. 3 Bände. Preis geheftet M. 10. —; fein gebunden M. 13. — (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) — Wie fein die gefeierte Schriftstellerin, die sich unter dem Namen Ossip Schubin in die deutsche Literatur eingeführt hat, zu beobachten, wie packend sie zu schildern versteht, das weiß jeder, der einmal eines ihrer bedeutenderen Werke gelesen hat. Alle diese Vorzüge finden wir auch in dem vorliegenden Roman vereinigt, der jedenfalls das Bedeutendste darstellt, was sie bis jetzt geschrieben. Diese neueste Schöpfung der beliebten Dichterin hebt sich aus der Fluth der neueren belletristischen Literatur-Erzeugnisse bedeutungsvoll ab, sie wird sicherlich die Zahl der Verehrer Ossip Schubins aufs neue erweitern und sich rasch Eingang in allen literaturfreundlichen Kreisen wie auch unterm Lesepublikum verschaffen.

* Unter dem Titel „Die Volksschule und der gewerbliche Unterricht in Frankreich, mit besonderer Berücksichtigung des Schulwesens von Paris" (Verlag von Leonhard Simion, Berlin), hat Herr Stadtrath Dr. Max Weigert eine höchst beachtenswerthe Schrift herausgegeben, welche bereits in zweiter, vermehrter Auflage vorliegt. Der Verfasser schildert, auf Grund persönlicher Studien, die Entwickelung, welche der Volksschulunterricht in Frankreich unter der neuen Gesetzgebung seit Beginn des vorigen Jahrzehnts erfahren hat, und kommt zu dem Schlusse, daß die Leistungen Frankreichs auf diesem Gebiete im hohen Grade beachtungs- und nachahmungswürdige sind.

** Freunds politische Handbücher, öffentliches Recht und öffentliches Leben in volksthümlicher Darstellung, Band V: Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz von Dr. Max Hirsch, Mitglied des Reichstages. — Breslau, Verlag von Leopold Freund. — Der Name des Verfassers bürgt für die Trefflichkeit der Schrift. Wir brauchen kaum zu erwähnen, daß Max Hirsch sich nicht darauf beschränkt, die Vorschriften des Gesetzes in trockener Reihenfolge dem Leser vorzuführen, vielmehr hat er seine Aufgabe dahin aufgefaßt, daß der umfangreiche Stoff um die Grundgedanken gruppirt und kritisch beleuchtet werde.

Brief doch nur veröffentlicht sei, um der Klägerin etwas am Zeuge zu flicken. — Paul Lindaau widersprach dieser Behauptung, da er die Veröffentlichung des Briefes nur veranlaßt habe, um sich gegen alle Unterstellungen zu vertheidigen. — Rechtsanwalt Michaelis erklärte sich bereit, sofort den Nachweis zu bringen, daß an mindestens elf Stellen der Broschüre Fräulein v. Sch. Herrn Mehring falsche Thatsachen mitgetheilt haben müsse. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann verwies besonders darauf, daß in dem Streitfall, der nun schon so lange die Welt „ennuyirt“ habe, Herr Dr. Lindau sich der allergrößten Zurückhaltung befleißigt und nur da hervorgetreten sei, wo es sich um die nothwendigste Abwehr handelte. Es würde der Gipfel der Sonderbarkeit sein, wenn er, der nun noch geflissentlich vor Gericht geschleppt worden, hinterher auch noch bestraft werden sollte, weil er dem Publikum einen Brief nicht vorenthalten hat, welcher mit dazu beitrug, daß er von dem Ehrengerichte seiner Berufsgenossen freigesprochen worden ist. Die Dame habe sich als Hilfe suchende angeblich boykottirte Schauspielerin an Herrn Mehring gewandt und ihm über ganz interne Dinge Mittheilungen gemacht, welche ihr Herr Mehring aufs Wort glaubte. Diese Verhandlung schon zeuge dafür, daß er in seinem Vertrauen arg getäuscht worden sei. Fräulein v. Schabelski habe sich in ihren Briefen gar nicht genirt, das Wort „Lüge“ mehrfach anzuwenden, und wenn sie nun selbst über dieses Wort so empört sei, so möge sie sich an dem „Schauspiel“, welches sie nun wenigstens im Gerichtshof zur Darstellung gebracht habe, genügen lassen. — Der Gerichtshof sprach, wie gestern telegraphisch bereits mitgetheilt, beide Angeklagte frei. Er billigte ihnen unbedingt den Schutz des § 193 zu und hielt eine beleidigende Absicht nicht für nachgewiesen.

* **Berlin,** 10. Nov. [„Ick bin die Schuberten.] Wittwe Friederike Amalie Schubert, jeborene Bolle, mit Klingel-Bollen aber in keener Verwandtschaft nich. Wat mein Vater war, der stammte eijentlich aus det Uckermärkische, ick bin aber schon von kleen uf an in Berlin. Un wenn blos die Schutzleite nich wären, denn jinge och nischt drüber, det habe ich schon immer jesagt un dabei bleibe ick. Ich bin jewiß for Ordnung un Reinlichkeit, aber“ — — Jetzt unterbrach der Vorsitzende den Redefluß der Angeklagten, einer etwa 50jährigen, robusten Frau, welche den Kopf trotz der hohen Temperatur mit einem dicken wollenen Tuch verhüllt hielt. — Vors.: Angeklagte, reden Sie nicht so viel und dann nehmen Sie 'mal das Tuch ab, damit Sie besser hören können. — Angekl.: Den Duch darf ick nich abnehmen, seitdem der Schutzmann mir so zujericht't hat, muß ick mir warmhalten von wejen die Kopfjicht. Ick will blos abwarten, wie scheene er mit diese Denunziation in't Essen liegt, hernach verklage ick ihm, erst amtlich, denn fiskalisch und zuletzt noch beit Zivile in die Jüdenstraße von wejen Schmerzensjelder durch seine fünffingrigen Angriffe jegen en weiblichet Geschlecht. Ick habe mir mit Eis un fliejende Alimente behandeln lassen, der schwarze Proviser, der meine Natur janz jenau kennen dhut, meente sogar, det wäre in hechsten Jrade kronisch, wat 'ne gefährliche — Vors.: Jetzt halten Sie gefälligst den Mund und antworten Sie kurz, was ich Sie frage! Sie sind Handelsfrau? — Angekl.: Det versteht sich, ick jehöre zu'n merkantilen Handelsstand, wie mein Sohn immer sagt. — Vors.: Sie handeln wohl mit Gemüse? — Angekl.: Wie et kommt, je nach die Jahreszeit, ick habe in'n Winter ooch Bücklinge un Kieler Sprotten. — Vors.: Am Abende des 5. April sollen Sie nun zunächst in der Paukstraße eine feste Handelsstelle eingenommen haben, räumen Sie das ein? — Angekl.: Ick hatte weiter nischt injenommen wie so'n kleenen Mampe, indem mir nicht recht unübel in't Leib war; det hatte vielleicht zwee Minuten jedauert, als ick den Schutzmann bei mein Pferd finde. — Vors.: Sie geben also zu, daß Sie das Fuhrwerk unbeaufsichtigt auf der Straße stehen ließen, während Sie sich in der Destillation befanden? — Angekl: Kann denn en Fuhrwerk sicherer sind, als wenn da en königlich preußischer Schutzmann Wache bei stehen dhut! Ick war jerade rinjejangen, als ick die blanke Pickelhaube ooch schon bei mein Fuhrwerk jewahr werde. Na denke ick, det is wenigstens en Beamter, wie er in't Buch steht, so'n Mann muß de Schnalle kriejen. Er hatte mir woll rinjehn sehen un wollte nu so lange uf mein Pferd passen, da brauchte ick mir denn natierlich nich so zu beeilen. — Vors.: Angeklagte, mit dieser Art der Vertheidigung werden Sie nicht weit kommen, das werden Sie bei der Strafabmessung erfahren. — Angekl.: Ick kann blos sagen, wie et jewesen is. Also ick komme raus . . . — Vors.: Sie sollen ohne Weiteres mit verächtlicher Geberde vor dem Schutzmann ausgespieen haben. — Angekl.: Der Mann muß in'n Koppe en bisken trillerig sind, wat muß er sich denn Allens anziehen? Ick habe ja schon gesagt, det ick en Majenkandarr hatte und da hatte ick denn en Paar kleene Mampe's ufgesetzt. Natierlich schmeckt det Zeigs mächtig bitter un uf die Straße habe ick ausgespuckt, det ick en bisken anderen Appetit in den Mund kriegte. Det kann woll sind, det ick dabei „Pfui Deibel“ gesagt habe. — Vors.: Was passirte denn nun mit dem Schutzmann? — Angekl.: Als ick rankomme, steht der Schutzmann da un schreibt wat in sein Notizbuch. Ick wollte mir ja bei ihm bedanken, det er for mir ufjepaßt hatte, sage aber nischt, indem ick ihn in sein Notizbuch nich stören wollte. Ick stelle mir denn an'n Wagen un beseje meine Heringe. Mit eenem Male krieje ick 'n Schreck. „Sie da“, meent der Schutzmann, „ich will Ihren Namen und Wohnung aufschreiben und nun stellen Sie sich gerade vor das Schild.“ Ick denke natierlich nich, det er mir meent un nehme en Hering, der nischt dogt, un schmeiße ihn raus, wobei ick „fauler Kopp“ sagen dhue, wo ick natierlich den Hering un nich den Schutzmann mit meene. — Vorsitzender: Hören Sie mal, das heißt doch wirklich, die Unverschämtheit auf die Spitze treiben; Sie haben ja dann noch „Achtgroschenjunge“ gesagt, hat sich das etwa auch auf die Heringe bezogen? — Angekl.: Natierlich, aber der Schutzmann hat mir mißverstanden, da war noch en kleener Junge bei, der mir fragen dhat, wat die Mandel kostete, un da habe ick jesagt: Acht Jroschen, Junge! Ick werde meine Kunden doch ordentlich Bescheed stechen können? — Vors.: Sie sollen sich geweigert haben, Ihr Nationale anzugeben und den Schutzmann dann zur Wache zu begleiten, dazu haben Sie immerfort „Hilfe“ geschrieen, so daß ein bedeutender Auflauf entstand. — Angekl.: Um Hilfe habe ick erst jerufen, als mir der Schutzmann so an den Arm packte, det die Impfstelle drei Daje lang braun und blau jewesen is, un denn hat er mir en Stückener sieben bis sechs Mal mit'en Kopp jejen die Wagenledder jestoßen, det ick ick denke, meine letzte Stunde is jekommen. — Vors.: Ach, Unsinn, davon hat kein Zeuge was gesehen. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß die Angeklagte sich der Uebertretung und der Beleidigung, sowie des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hat. Sie ist auf's höchste empört, daß sie zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt wird.

Landwirthschaftliches.

— **Konservirung der Kartoffeln.** Angesichts der vielen kranken Kartoffeln, welche in diesem Jahre in Folge der andauernd nassen Witterung in den meisten Gegenden Mitteleuropas sich zwischen der Ernte finden, sei besonders auf eine gute Einkellerung hingewiesen. Als vorzüglich gegen Auftreten von Fäulniß hat sich namentlich die Anwendung von kohlensauren Kalkpulvern gezeigt. Man streue bei der Einkellerung sowohl unter als zwischen die Kartoffeln größere Mengen desselben und wird sich von den Erfolgen bald überzeugen.

Handel und Verkehr.

** **4prozentige Pfandbriefe der preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft von 1890.** Die Anmeldungen auf die aufgelegte neue Emission gehen, wie uns mitgetheilt wird, zahlreich ein.

** **Breslauer Spritfabrik.** Man schreibt aus Breslau, daß der Aufsichtsrath beschlossen hat, für das abgelaufene Jahr nach reichlichen Abschreibungen und Dotirung der Reserve eine Dividende von 8 Prozent vorzuschlagen.

** **Erhöhung für Walzeisen.** Gerüchtweise verlautet, der Oberschlesische Verband würde morgen eine Erhöhung der Preise für Walzeisen beschließen.

** **Lübeck,** 11. Nov. Die Einnahmen der Lübeck-Büchener Eisenbahn betrugen im Monat Oktober 1890 provisorisch 446 776 M. gegen 428 249 M. im Monat Oktober 1889, mithin mehr 18 527 M. Die Gesammteinnahmen vom 1. Januar bis ult. Oktober betrugen provisorisch 4 034 317 M. gegen 3 924 147 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin mehr 110 170 M.

** **Petersburg,** 10. Nov. (Ausweis der Reichsbank vom 10. November n. St.*)

Kassen-Bestand	129 658 000 Rbl.	Zun.	1 369 000 Rbl.
Diskontirte Wechsel . . .	17 897 000 „	Abn.	148 000 „
Vorschuß auf Waaren . .	25 000 „	Abn.	1 879 000 „
Vorsch. auf öffentl. Fonds	8 698 000 „	Abn.	4 338 000 „
do. auf Aktien und Obligationen	11 684 000 „	Zun.	2 100 000 „
Kontokurrent des Finanzministeriums	46 703 000 „	Abn.	3 188 000 „
Sonst. Kontokurrenten . .	36 772 000 „	Zun.	3 335 000 „
Verzinsliche Depots . . .	25 878 000 „	Abn.	26 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 4. November.

** **Neue russische Handelsgesellschaft.** Der russischen Regierung liegt zur Bestätigung das Statut einer „Ostrussischen Handelsgesellschaft“ vor, welche mit einem Grundkapital von 1½ Millionen Rubeln speziell die Handelsbeziehungen Rußlands nach Kleinasien fördern will. Naphtha, Manufakturwaaren und Spiritus sollen nach Smyrna, Griechenland, Egypten ꝛc. vertrieben werden. An gewissen Hauptpunkten des Auslandes sollen eigene Petroleum-Reservoirs errichtet werden.

(Nachdruck verboten.)

W. **Warschau,** 10. Nov. [Original-Wollbericht.] Das ständige Wollgeschäft am hiesigen Platz hat eine so mißliche Lage angenommen, wie es seit Jahren nicht der Fall war. Unsere Fabrikanten klagen, daß trotz der Erhöhung des Einfuhrzolles der Verkauf der fertigen Waaren recht schwierig bleibt und viele Fabriken bereits gezwungen sind, den Betrieb bedeutend einzuschränken. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn auf eine größere Belebung des Wollhandels für die nächste Zeit keine Aussicht vorhanden ist, zumal auch Fabrikanten ihren Bedarf zum größten Theil mit Australischer Wolle decken, die sich billiger stellt als die unsrige. Es wurden während der letzten 14 Tage nur kleine Partien von den feineren polnischen Tuchwollen zu niedrigeren Preisen an inländische Fabrikanten abgesetzt. Von lithauischer Gerberwolle verkaufte man Mehreres à 6 bis 7½ Rubel pro Stein. In der Provinz haben ebenfalls nur ganz unbedeutende Transaktionen, speziell aber nur von den besseren Wollen zu gedrückten Preisen stattgefunden. Lagerinhaber zeigen Verkaufsluft, um sich ihrer Bestände trotz Verlustes zu entledigen.

** **Saaz,** 9. Nov. [Hopfenbericht.] Was die geschäftliche Lage betrifft, so bewegt sich das Geschäft schon seit langer Zeit in sehr ruhiger Bahn, und die Preise sind jetzt auf einem Standpunkt angelangt, daß sie dem diesjährigen Ernteverhältniß angepaßt sind, und dürften dieselben auch wohl keine wesentliche Aenderung erfahren. Zwar sind noch überall ganz nennenswerthe Vorräthe vorhanden, anderentheils besteht aber noch ein sehr bedeutender Bedarf, da fast sämmtliche Brauereien mit dem Einkauf zurückgehalten haben und erst jetzt allmählich zur Deckung ihres Bedarfs schreiten. Deswegen glaubt man zwar nicht an eine wesentliche Steigerung der Preise, aber ebensowenig an einen nennenswerthen Rückgang. Die Preise für Saazer Hopfen aus der Stadt und den besten Bezirks- und Kreislagen bewegen sich gegenwärtig zwischen 130 bis 140 Gulden per 50 Kilogramm.

** **Auswärtige Konkurse.** Wagenfabrikant Johann Hörcher, Ottensen. — Mineralwasser-Fabrikant K. F. Nowack, Altona. — Fabrikant H. H. Richter, Eppendorf. — Spediteur M. T. Nestler, Eppendorf. — Firma C. M. Pötzschmann, Grünhainichen. — Fabrikdirektor C. A. E. Kreher, Eppendorf. — Bauunternehmer Carl Heinrich Eppendorffer, Eppendorf. — Fleischer B. Cl. Ulbricht, Eppendorf. — Uhrmacher und Uhrenhändler H. Scheider, Beuthen O.-S. — Elberfelder Fabriklager H. Schmidt, Bingen. — Zimmermann J. Krieter, Braunschweig. — Uhrmacher und Großwaarenhändler E. O. Bäßler, Burkhardtsdorf. — Kleinhändler Heinrich Offermann, Glimbach. — Bäckermeister F. Kemmel, Frankfurt a. O. — Firma August Kastner, vorm. Keiler, Guben.

Marktberichte.

Breslau, 12. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm weißer 19,10 bis 20,00 bis 20,40 Mark, gelber 19,00 bis 19,80 bis 20,30 M. — Roggen bei mäßigem Angebot unv., bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,00 bis 18,40 bis 18,80 Mark. — Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 Mark. — Hafer feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilo 12,90 bis 13,40 bis 13,80 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen mehr beachtet, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00—14,00 M. — Oelsaaten ohne Aenderung. — Schlaglein in ruhiger Haltung. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 16,50 bis 18,50 bis 20,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilo 21,70—22,70—24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,40—21,60—24,00 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25—12,50 Mark. — Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilogramm 32—42—57 M., weißer sehr fest, per 50 Kilogramm 40—55—60—70 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,25 bis 29,75 Mk., Roggen-Hausbacken 28,25 bis 28,75 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12 Novbr. **Schluß-Course.**

			Not. v. 11.
Weizen pr.	November . . .	194 75	193 50
do.	April-Mai	193 25	192 25
Roggen pr.	November	186 50	183 25
do.	April-Mai	170 —	168 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v 11.
do.	70er loko	40 —	40 10
do.	70er November. . .	39 30	39 30
do.	70er Novbr.-Dezbr. .	39 10	39 10
do.	70er April-Mai . .	40 —	40 —
do.	70er Mai-Juni . .	40 20	40 20
do.	50er loko	59 70	59 70

		Not. v. 11.			Not. v. 11.
Konsolidirte 4% Anl.	104 90	104 90	Poln. 5% Pfandbr.	72 90	72 30
„ 3½ „	97 80	97 90	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 90	68 40
Pos. 4% Pfandbrf.	100 70	100 60	Ungar. 4% Goldrente	90 25	90 —
Pos. 3½% Pfandbr.	96 50	96 50	Ungar. 5% Papierr.	87 50	— —
Pos. Rentenbriefe	102 40	102 40	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	168 10	167 40
Posen. Prov. Oblig	— —	— —	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	108 —	107 75
Oestr. Banknoten	177 —	176 40	Lombarden (ultimo)	64 50	63 90
Oestr. Silberrente	78 —	77 90	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	249 —	247 —	fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 —	102 —			

Ostpr.Südb.E.S.A	89 75	88 80	Inowrazl.Steinsalz	41 30	41 10
MainzLudwighfdto	117 60	116 50	Ultimo:		
Marienb.Mlaw dto	60 —	58 90	Dux-Bodenb.Eisb A	237 50	236 30
Italienische Rente	92 90	92 60	Elbethalbahn „ „	102 50	101 80
Russ 4% konsAnl 1880	98 40	98 25	Galizier „ „	90 40	90 30
dto. zw. Orient.Anl.	79 25	77 90	Schweizer Ctr. „ „	165 30	164 50
dto. Präm.-Anl 1866	164 —	162 50	Berl. Handelsgesell.	159 25	158 50
Rum. 6% Anl. 1880	101 30	101 30	Deutsche B. Akt.	161 50	162 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 40	18 25	Diskont. Kommand.	217 50	216 40
Pos.Spritfabr.B.A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	136 10	134 75
Gruson Werke	157 —	155 —	Bochumer Gußstahl	154 75	153 —
Schwarzkopf	258 —	257 —	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm St.Pr.L.A.	85 40	84 50	Russ. B. f. ausw. H.	81 —	80 10

Nachbörse: Staatsbahn 108 25, **Kredit** 168 10, Diskonto-Kommandit 217 60.

Stettin, 12 November. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 11.			Not. v. 11.
Weizen fest			**Spiritus** fester		
do. November	— —	— —	per loko 50 M. Abg.	59 20	59 —
do. Nov.-Dezbr.	189 —	188 50	„ „ 70 „ „	39 80	39 60
do. April-Mai	191 50	190 50	„ November „	38 50	38 40
Roggen höher			„ Nov.-Dezbr. „	38 40	37 80
do. November	— —	— —	„ April-Mai „	39 —	38 90
do. Nov.-Dezbr.	179 —	176 50			
do April-Mai	168 —	167 —	**Petroleum***)		
Rüböl geschäftslos			do. per loko	11 60	11 60
do. November	61 —	61 —			
do. April-Mai	58 —	58 —			

Petroleum*) loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 10. bis 11. November, Mittags 12 Uhr.

Johann Wickland VIII. 1055, Zucker, Kruschwitz-Danzig. Karl Höhne VIII. 1187, Zucker, Kruschwitz-Danzig. August Krege VIII. 1232, Güter, Magdeburg-Bromberg.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 582 bis 584, Chr. Mirus und Peter-Klein Bartelsee für Goldmann-Warschau und Schramm-Berlin, mit 34¼ Schleusungen; Tour Nr. 585, 586, H. Stamer-Bromberg für G. Blau-Stettin mit 6¼ Schleusungen, sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 587, 588, Mirus u. Peter-Bromberg für Schramm-Berlin und Goldmann-Warschau.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** „Akademisches Rowdythum.“ Im Café Bauer hatte einer der dort befindlichen Gäste, ein Herr in gesetzten Jahren, der sich, mit seiner Familie vom Theater kommend, in der oberen Etage des genannten Cafés befand, auf einen Moment nach der Toilette begeben. Dieser Zeitraum war von zwei jungen Leuten, wie sich später herausstellte, Studirende an der Berliner Universität, dazu benutzt worden, um den genannten Herrn durch Verbinden der Toilettenthüre mittelst eines Handtuches einzusperren. Nachdem die Beiden dieses Heldenstück ausgeführt, begaben sie sich auf ihre Plätze und harrten frohlockend der Dinge, die da kommen würden. Dem unfreiwillig Internirten gelang es inzwischen trotz angestrengtester Bemühungen nicht, sich frei zu machen und so mußte er denn schließlich laut um Hilfe rufen, um damit Angestellte des Cafés herbeizulocken. Diesen gelang es erst nach geraumer Zeit, das stark verknotete Handtuch zu lösen und so die Befreiung zu bewirken. Seiner Erregung machte der Befreite nunmehr, unter voller Zustimmung der übrigen Gäste, dadurch Luft, daß er dem Hauptveranstalter dieses Dummen-Jungen-Streiches, dem angeblichen Studiosus v. G. eine weithin schallende Ohrfeige applicirte, von einer Verhaftung des Freiheitsberaubers aber auf Abrathen der Gäste Abstand nahm. Der Gipfel der Unverschämtheit dürfte nun aber der sein, daß der Verüber des groben Unfugs dem bezeichneten Herrn am heutigen Tage in der Wohnung des Letzteren eine Forderung auf gezogene Pistolen, fünf Schritt Barrière, durch seinen Kartellträger übersenden ließ. Wie wir hören, wird der absolut unmotivirt Geforderte den unberechtigten Satisfaktionswunsch des v. G., wie es einzig und allein das Richtige ist, mit einem Strafantrag wegen Freiheitsberaubung bei der Staatsanwaltschaft beantworten.

† **Die Sauhatz im Grunewald.** Das „Berl. Volksbl.“ bringt über eine Sauhatz eine Schilderung, welche allerdings geeignet ist, dieses Jagdvergnügen in einem sehr eigenthümlichen Lichte erscheinen zu lassen. Die zur Hatz bestimmte Sau, welcher die Hauer vorher ausgebrochen waren, war in einem Hocken eingesperrt. Als das Saugatter geöffnet wurde, hatte die Sau gar keine Luft, herauszukommen; erst als einige Arbeiter mit gewaltiger Peitsche das Thier bearbeiten, geht dasselbe hinaus. Rechts vor der Ausgangsthür brennt ein hoher Holzhaufen, der das Thier verhindern soll, sich dorthin zu wenden; diese Vorsicht ist aber unnöthig, denn vor dem Feuer hat eine Rotte skandalirender Berliner Budiker Aufstellung genommen und da geht denn so leicht keine Sau entlang. Das Thier wendet sich also nach links und läuft im schnellen Lauf den geraden Jagenweg entlang, gefolgt von dem reitenden Pikör, der sich überzeugt, welchen Weg das Thier nimmt. Dasselbe ist dicht bei der Ausgangsthür über einen sauber geharkten Weg gerannt und die spitzen Zehen haben dort leicht Eindruck hinterlassen. Diese wichtige Stelle, welche mit einem Fichtenbruch bedeckt wird, hüten zwei Gendarmen zu Pferde. Hier sollen nämlich nach einigen Minuten die Hunde angelegt werden. Doch es kam anders! Während die Menge harrend bei der frisch „verbrochenen Fährte“ stand und den Moment erwartete, wo die Hunde hier angelegt werden sollten, erschien die freigelassene Sau plötzlich wieger in Sicht und ging direkt durch die Menschenmenge und an dem Feuer vorbei nach dem Hocken zurück, aus dem sie herausejagtg

worden war. Das Thier hatte hier im Saugarten Junge gehabt, und so wurde es ihm schwer, diese Stelle aufzugeben. Vorsichtig aber hatte man die Thür geschlossen und so blieb dem Schwarzrock nichts Anderes übrig, als nach dem nahen Pechsee hin zu flüchten: dabei geräth er aber so nahe an die Hunde, daß diese im Angesicht des Wildes nicht mehr zu halten waren, sondern sich auf die Sau stürzten und dieselbe wenige Schritte am Halteplatz der Jagdgesellschaft fest hielten. Ein im höchsten Maße widerwärtiges Schauspiel bot sich nun den Blicken der Zuschauer. Während etwa 80 Hunde das Schwein festhielten und zu Schanden bissen, nahte die Jagdgesellschaft. Die Piköre saßen ab und trieben die Hunde von dem zuckend am Boden liegenden Thier. Heulend zog sich die gierige Meute vor den Peitschenschlägen der Piköre zurück, mit blutigen Schnauzen, an denen die Borsten des zerbissenen Wildes klebten. Jetzt treten von der Jagdgesellschaft Einige hervor; während der Eine das zuckende Thier beim Hinterbein ergriff, stieß der Andere das lange Jagdmesser tief in die Weiche des Schweines. Dieses machte noch einige letzte Anstrengungen, zu laufen; einige Fußtritte auf den Kopf drücken es an den Boden zurück und unter den Muskelkrämpfen, welche bei Verblutungen eintreten, verendet das Thier.

† **Der berüchtigte kistenreisende Zeitung** macht Schule. In Paris wurde aus dem von Barcelona kommenden Personenzuge eine Kiste ausgeladen, welcher plötzlich eine junge Spanierin und ein etwa 20 Jahre alter Negerbursche entstiegen. Beide wurden auf das Polizei-Bureau gebracht. Sie sprechen Beide nur wenige Worte Französisch. Der Neger behauptete, ein Koch, das Mädchen eine Näherin zu sein, und sie gaben an, nach Paris gekommen zu sein, um daselbst Arbeit zu suchen. Aufgegeben wurde die Kiste von einer Person, deren Name hier noch nicht bekannt ist. Die Kiste ist 1 Meter 35 Zentimeter lang, 1 Meter 50 Zentimeter hoch und 65 Zentimeter breit. Sie trägt die Aufschrift: „Spiegel, sehr gebrechlich". Die Kiste ist mit Luftlöchern reichlich versehen, und innerhalb derselben sind zwei Bänkchen, mit Packleinwand umhüllt, und außerdem Brettchen zur Unterstützung der Arme angebracht. Beide Reisende hatten genügend Lebensmittel mitgenommen, um 1200 Kilometer zurücklegen zu können. Die Reise dürfte 2½ Tage gedauert haben.

† **Ein interessanter Krankheitsfall** wird aus Wien berichtet, den Professor Krafft-Ebing in seiner Klinik den Studenten vorführte. Der Patient war ein neunjähriger Knabe, wie Krafft-Ebing sich ausdrückte, das Bild eines fatalen perpetuum mobile. Die Mutter gab an, daß der Knabe ganz normal gewesen, als plötzlich in der Nacht eine große Katze auf sein Bett sprang und ihn dadurch so erschreckte, daß er sein gegenwärtiges Leiden davontrug, welches darin besteht, daß er nicht einen Augenblick auch nur den geringsten Muskel in Ruhe verhalten kann. Man sieht deutlich dem Knaben den Kampf des Willens und der unwillkürlichen Bewegungen seiner Glieder an. Will er einen dargebotenen Gegenstand erfassen, reißt es ihm die Hand nach anderer Richtung hin; möchte er sein Gesicht dem, der seinen Namen ruft, zuwenden, kann er seinen Kopf nicht seitwärts drehen. Man bietet ihm einen Sessel, doch die Unruhe dauert fort, bald wird der eine Fuß auf den Kopf gelegt, bald beugt sich der Kopf bis zur Zehe des anderen Fußes. Kaum ist dies vorüber, als der Knabe vom Sessel emporschnellt. Ein Trinkglas hebt er zu den Lippen, doch kaum will er den Inhalt trinken, so schleudern seine Hände das Gefäß weg. Der Knabe wird durch die Aufopferung seiner Mutter am Leben erhalten, sie gießt ihm das einzige Nährmittel, die Milch, mit Gewalt in den Mund. Der Kleine hat auch die Sprache verloren, so daß er seine Bedürfnisse nicht andeuten kann. Trotzdem hofft Professor von Krafft-Ebing, den Knaben von seinem bösen Leiden befreien zu können.

† **Die das Schicksal des Hamburger Dampfers „Virgilia"** betreffende Kunde, nach welcher der Kapitän eines chilenischen Fischfängers in der Magellanstraße mehrere Feuerländer mit den Uniformen der Offiziere eines Hamburger Dampfers bekleidet gesehen hat, wird in folgender Weise gedeutet: Man nimmt an, daß das Schiff in der gefürchteten Magellanstraße auf einen Felsen gestoßen und gesunken ist. Ob die Mannschaft lebend die Küste erreicht hat und von den Feuerländern massakrirt worden ist, oder ob die ans Land geschwemmten Leichen der Offiziere von den Eingeborenen geplündert sind, ist eine Frage welche wohl schwerlich je gelöst werden wird — wenigstens hat das von der chilenischen Regierung nach der Magellanstraße abgeschickte Kanonenboot „Pilcomayo" keine Spur von den Verunglückten entdeckt.

† **Eine neue Sekte.** Wie aus dem russischen Gouvernement Wiatka berichtet wird, hat sich dort eine neue Sekte gebildet, die Kugu-Sarta, die nur an Gott, aber weder an Christus noch den heiligen Geist glaubt. Ihre Versammlungen werden im Sommer in den Wäldern, im Winter in einsam gelegenen Häusern, aber stets des Abends und in der Dunkelheit abgehalten. Zu den Glaubensvorschriften gehört, daß sie sich 12 Jahre lang des Trinkens und Rauchens zu enthalten haben, weshalb sie als Arbeiter sehr gesucht sind. Der Gouverneur von Wiatka schlägt vor, keine strengen Maßregeln gegen sie zu ergreifen, sondern sie nur zu verhindern, die orthodoxen Priester zu prügeln, was sie mit großer Vorliebe thun sollen. So wird erzählt, daß sie vor kurzem einen völlig betrunkenen russischen Mönch in einen auf einer hohen Stange angebrachten Taubenschlag setzten, worüber der Brave nach seiner Ernüchterung in großes und gerechtfertigtes Staunen gerieth. Dieser neue Säulenheilige wurde fünf Tage lang in seinem luftigen Gefängnisse gehalten, in welches ihm Brot und ein Wasserkrug alltäglich an einer langen Heugabel hineingereicht wurde. Da ähnliche eigenartige Scherze sich öfter wiederholen sollen, so sind die Kugu-Sarta bei der orthodoxen Geistlichkeit nicht sehr beliebt.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 468 eingetragene Firma **Boleslaus Zielinski** ist zufolge Verfügung vom 7. November 1890 gelöscht.

Inowrazlaw, den 7. Nov. 1890.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, den 14. Nov., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer **ein größeres Quantum Herrengarderobe** und **einen Ballen Futter-Leinwand** zwangsweise versteigern.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkauf von Pappeln.

Die an nachbenannten Provinzial-Chausseen stehenden Pappeln sollen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden:

Lfd. Nr.	Anzahl der Pappeln. Stück.	Chausseezug.	Station von	Station bis	Der Verkauf findet statt: Datum.	Beginn des Termines.	Ort.
1	53	Posen, Kempen	48,9	49,2	20. Novbr. 1890	Vormittags 9 Uhr	auf der Chaussee bei Drzonek.
2	50	desgl.	39,1	39,7	desgl.	Nachmittags 2½ Uhr	am Schützenhaus von Schrimm.
3	50	Gluchowo, Czempin, Zerkow	27,1	27,2	21. Novbr. 1890	Vormittags 9 Uhr	auf der Chaussee bei Labrodnia.
4	54	desgl.	31,3	31,4	desgl.	Vormittags 11½ Uhr	auf der Chaussee bei Chrzonstowo.

Die Kaufbeträge sind sofort baar zu zahlen, die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Kosten, den 30. Oktober 1890.

Der Landes-Bauinspektor.
Ziemski.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)